

Dresdner UniversitätsJournal



SHS
1/74

Nervend:
Der Ausbau der Bergstraße belastet die Anwohner Seite 3

Sitzend:
Studenten setzen sich testend in Rollstuhl Seite 4

Klärend:
Rektor und Kanzler zur Jura-Situation Seite 5

Betörend:
Honig verführt als reines Naturprodukt Seite 9



Kustodie-Ausstellung öffnet ab Mai



Noch hüllt sie sich, zumindest für den Fotografen, in geheimnisvolles Dunkel, ab Mai wird sie aber das Licht der Öffentlichkeit erblicken: die Dauerausstellung der Kustodie »Sammlungen und Geschichte der TU Dresden«. Foto: UJ/Eckold

Aktuelles zum Jubiläumsjahr

Dieses Jahr ist für die TU Dresden ein ganz besonderes. Sie feiert ihr 175-jähriges Jubiläum. Auf Hochtouren laufen die vielfältigen Komplettierungsarbeiten an den Veranstaltungen und Projekten.

Festwoche:
Alle Mitarbeiter sind eingeladen

In diesen Tagen werden die Veranstaltungskalender und die Einladungen zur zentralen Festwoche im Mai verschickt. Der Rektor lädt selbstverständlich alle Mitarbeiter herzlich zu den Festveranstaltungen ein. Ein entsprechender Brief, dem ein Rückantwortfax beigelegt ist, wurde inzwischen an alle Struktureinheiten der TU versendet.

Kartenbestellung im Internet:
www.tu-dresden.de/vd57/175jahre/kartenbestellung.php

Das Universitätsorchester probt nun bald die Komposition »age«

Die Vorbereitungen zum Eröffnungs-Festkonzert anlässlich des TU-Jubiläums sind in vollem Gange. So stellte der Komponist Wilfried Krätzschmar am 10. März bereits die Noten für sein Auftragswerk »age.spectra sonantina temporibus« bereit. Das Universitätsorchester Dresden verfügt über gut spielbare Stimmen für die einzelnen Instrumente und ist dabei, das Werk kennen zu lernen. Die Probenarbeit aber steht erst noch bevor.

Seit gut einem Jahr hat die Kustodie der TU Dresden ihre neuen Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Bürozentrums Zellescher Weg bezogen. Nun wird sie dort bald – am 5. Mai (10 Uhr) im Rahmen der Festwoche zum 175-jährigen TU-Jubiläum – ihre Dauerausstellung »Sammlungen und Geschichte der TU Dresden« eröffnen können.

»Diese Ausstellung«, so der Leiter der Kustodie Dr. Klaus Mauersberger, »ist eine zentrale Sammlung, die nicht nur Einblicke in die Geschichte der Lehre und Forschung an unserer Hochschule vermitteln, sondern auch Neugier auf die vielen zentralen Sammlungen in den Fakultäten erzeugen soll.« Die Dauerausstellung der Kustodie, die ohne die vielen Helfer aus der Zentralwerkstatt, der Fakultät Architektur

und anderen TU-Einrichtungen nicht so schnell und so gut hätte entstehen können, umfasst anschaulich gestaltete Vitrinen mit wertvollen technikkundlichen Exponaten aus den Lehrsammlungen der Hochschule bzw. der TH-Vorgänger (so zum Beispiel das berühmte Repsoldsche Instrument), aber auch einen Multimedia-Raum. Wir stehen kurz vor dem Abschluss unserer Arbeiten an der CD-ROM Gebäude und Namen«, so Mauersberger, »die inhaltlich auf die gleichnamige Broschüre aufbaut, die aber interaktiv tiefer in die verschiedenen Dimensionen unserer TU-Vergangenheit vorstößt.« Weiterhin soll aus dem geplanten Band III (Professoren) der dreibändigen »Geschichte der TU Dresden« eine CD-ROM »Bedeutende Wissenschaftler an der

TU Dresden und an deren Vorgängereinrichtungen« entwickelt werden. Schließlich plant die Kustodie als Fernziel einen digitalen Gesamtkatalog. Doch schon ab Mai können sich Besucher anhand der dann eröffneten Dauerausstellung in vielfältiger Weise mit der TU-Geschichte vertraut machen.

Die wichtigste Aufgabe der Kustodie liegt in der Bewahrung, Pflege und Inventarisierung der umfangreichen naturwissenschaftlichen und technischen Sammlungsbestände der TU Dresden. Dieser museale Fonds umfasst insgesamt etwa eine Million Einzelstücke. Die Mitarbeiter der Kustodie sind außerdem mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung und kritischen Durchleuchtung der Universitätsgeschichte befasst.

Mathias Bäumel

Wie weiter mit der Wahl des Senats?

Wie ist die gegenwärtige Situation an der TU Dresden nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichts, die die Universität am 13. Januar zugestellt worden war? Wie geht es mit der Wahl des Senats weiter? Das Universitätsjournal sprach mit dem Rektor, Professor Achim Mehlhorn, und dem Kanzler, Alfred Post. Lesen Sie S. 5. M.B.

Zusammenarbeit wird enger

Am 6. März hielt sich eine Delegation von Vertretern der Universitäten aus Wrocław und Liberec im Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) auf. Gastgeber war der Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, Professor Herman Kokenge.

Professor Bernhard Müller stellte den Gästen zwei aktuelle fachübergreifende Forschungsinitiativen aus dem Raumwissenschaftlichen Kompetenzzentrum vor. An diesen ist das IÖR federführend beteiligt. Die Aktivitäten finden im Bereich des demografischen Wandels und seiner Konsequenzen für Städte und Regionen sowie zur Hochwasserforschung statt. Das kürzlich gegründete Hochwasserforschungszentrum in Dresden bündelt Forschungsaktivitäten auf sächsischer Ebene und stellt eine europäische Plattform dar (www.dresden-frc.de). Ziel des Gedankenaustausches war es – mit Blick auf die EU-Osterweiterung –, die bestehenden Kontakte zu intensivieren.

Carsten Kolbe

Ein Juniorprofessor, der sich (noch) nicht Professor nennen darf

Die TU Dresden hat ihren ersten Juniorprofessor – und sie hat ihn auch nicht. Zwar erhielt Dr. Wolfgang Schröer (Jahrgang 1967) seine Berufungsurkunde von Magnifizenz, Professor nennen darf er sich jedoch nicht. Der Grund: Sachsen hat bislang den seit Anfang 2002 im bundesdeutschen Hochschulrahmengesetz verankerten akademischen Grad nicht in Landesrecht umgesetzt. UJ sprach mit dem designierten Juniorprofessor.

UJ: Was meinen Sie zu der vertrackten Lage um den Juniorprofessor in Sachsen, bekanntlich klagt der Freistaat sogar gegen die geplante Abschaffung der Habilitation?

Wolfgang Schröer: Erst einmal bin froh, dass Sachsen zumindest die Möglichkeiten in dieser Form eingerichtet hat. Da ich als Leiter einer selbständigen Nachwuchsgruppe selbständig forschen und lehren darf, ist die Situation im Alltag gar nicht so vertrackt. Natürlich fände ich es gut, wenn die Situation eindeutiger wäre, wir auch in

Sachsen flexibler in der Nachwuchsförderung an den Universitäten wären und dem wissenschaftlichen Nachwuchs mehr Spielraum geben würden.

Wie lautet eigentlich die Bezeichnung Ihrer Stelle laut Berufungsurkunde?

Sie lautet: Leiter einer selbständigen Nachwuchsgruppe. In der Nachwuchsgruppe arbeiten fünf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in aus Drittmitteln finanzierten Projekten, die auf ganz unterschiedlichen Ebenen, von der Entwicklung regionaler Beratungsstellen bis hin zu Langzeitstudien zum Thema Lebensbewältigung und Kompetenzentwicklung im Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft, forschen. Diese Gruppe gilt es weiter aufzubauen und zu profilieren.

Welche Vorteile bringt Ihnen Ihr neuer Status?

Der neue Status bringt mir den Vorteil – wie ich bereits erwähnt habe –, dass ich selbständig forschen und lehren darf und



Geschafft! Dr. Wolfgang Schröer (Jahrgang 1967, Mitte) erhielt seine Berufungsurkunde als Juniorprofessor. Allerdings: »Professor« nennen lassen darf er sich nicht – denn Sachsen hat bislang den seit Anfang 2002 im bundesdeutschen Hochschulrahmengesetz verankerten akademischen Grad nicht in Landesrecht umgesetzt. Im Bild weiter Rektor Professor Achim Mehlhorn und Personaldezernent Dr. Rolf Zeimer. Foto: UJ/Eckold

mich auf meine Forschungsprojekte konzentrieren und diese weiter vorantreiben kann. Vor allem möchte ich den For-

schungsbereich sozial- und bildungspolitische Herausforderungen im Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft hier in Sachsen stärken. Dies sehe ich als meine zentrale Forschungsaufgabe an. Es gibt eine Finanzausstattung für Sachmittel aus Fördergeldern der Bundesregierung. Den genauen Betrag kenne ich noch nicht, er soll sich zwischen 60 000 und 75 000 Euro bewegen.

Ihre Stelle ist auf sechs Jahre angelegt, wie geht es dann weiter?

Jetzt habe ich gerade diese Stelle bekommen und Sie fragen mich bereits, wie es danach weiter geht. Ich stelle mich erst einmal darauf ein, in den nächsten sechs Jahren an der TU Dresden zu arbeiten. Vor sechs Jahren hätte ich auch nicht sagen können, dass ich nun der erste Juniorprofessor, Entschuldigung, Leiter einer selbständigen Nachwuchsgruppe an der TU Dresden, bin.

Mit Dr. Wolfgang Schröer sprach Karsten Eckold.

Radio Körner 1/60

22. und 23. März 2003

Am **Wochenende ins Konzert**
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 · 4866-306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

LOON'S
Ihr Spezialgeschäft für Natürliche Schuhmode 2 x in Dresden
Schuhe mit Charakter
SCHAU-FUSS
01309 Augsburger Str. 1
01099 Alaunstraße 41

Wie Spanier und Portugiesen ihre Toten begraben

Grabkunst und Begräbniskultur in Spanien und Portugal vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

In Verbindung mit der Carl Justi-Vereinigung zur Förderung der kunstwissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Spanien und Portugal, die am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TUD ihren Sitz hat, fand vom 16.-18. März 2003 an der TU Dresden ein internationales Kolloquium zum Thema »Grabkunst und Sepulkralkultur in Spanien und Portugal vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert« statt.

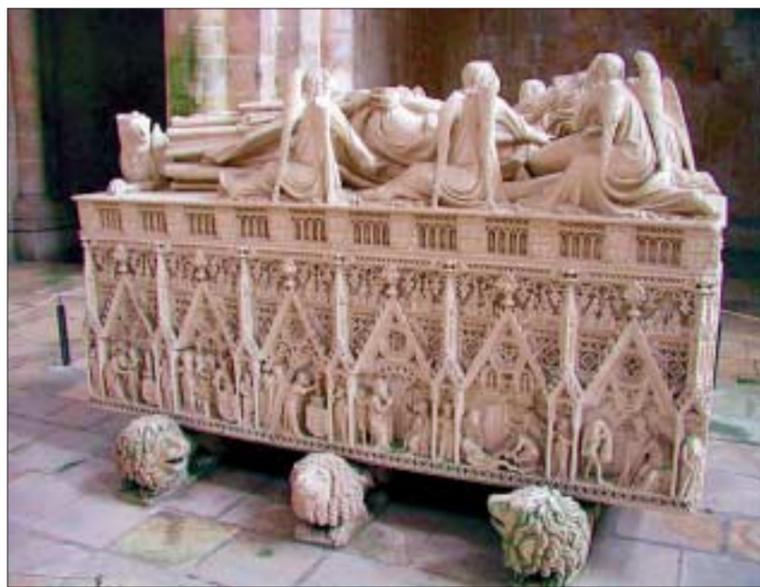
Das Kolloquium, das bereits im Vorfeld auf eine starke internationale Resonanz gestoßen ist, widmete sich einem zentralen Thema der spanischen und portugiesischen Kunstgeschichte, denn die Iberische Halbinsel besitzt einen besonders reichen Bestand an herausragenden Grabmonumenten verschiedener Epochen, die sich zudem häufig durch originelle Typologie und Ikonographie auszeichnen. Trotz die-

ser unstrittigen Bedeutung liegt bislang keine umfassendere, epochenübergreifende Darstellung des Themas vor; es handelt sich hier zweifellos um ein großes kunsthistorisches Forschungsdesiderat. Das Dresdner Kolloquium wollte daher nicht allein die deutsche, sondern die internationale Forschung zu diesem Themenfeld bündeln und zugleich einen der wichtigsten Aspekte der spanischen Kunst- und Kulturgeschichte in der deutschen Öffentlichkeit bekannt machen.

Wichtig ist der interdisziplinäre Aspekt des Kolloquiums, das nicht allein den skulpturalen Grabmonumenten und ihren architektonischen Fassungen, sondern auch der Sepulkralkultur im Allgemeinen gewidmet war. So wurden die Fragen der liturgischen Funktion und literarischen Reflexion der Grabmäler, ihrer Rolle in der Memorialkultur fürstlicher Dynastien oder einzelner Adelsfamilien, im 20. Jahrhundert auch diejenigen der expliziten politischen Aussage untersucht.

An dem Kolloquium nahmen neben Wissenschaftlern aus Deutschland auch solche aus England, Portugal und Spanien teil.

H.K./ B.K.



Die Geschichte des Klosters von Alcobaça ist verwoben mit der Liebesgeschichte von Pedro und Inês, deren prachtvolle, mittelalterliche Grabmäler das Kircheninnere schmücken. Sie erinnern an ein wichtiges Kapitel in Portugals Kulturgeschichte, als sich D. Pedro I., König von Portugal (1357 - 67), in Inês de Castro verliebte, eine junge und schöne Hofdame seiner Gemahlin Constança de Castela, die aus einer angesehenen kastilischen Familie stammte. Hier der Sarkophag Pedros.

Foto: Internet

1001 Märchen 2/150

Zuschendorfer Kamelien laden wieder ein



Seit 1. März haben die Zuschendorfer Kameliensammlungen wieder geöffnet. Die genetisch wertvollste Sammlung Deutschlands steht unter Naturschutz und kann dienstags bis freitags von 10 bis 18 Uhr und an den Wochenenden sowie feiertags von 10 bis 17 Uhr besucht werden. Der Eintritt kostet 3 Euro (ermäßigt 2 Euro).

Foto: UJ/Archiv Eckold

Arbeitsmedizin-Tagung in Dresden

Arbeitsbedingte Erkrankungen kosten jährlich mindestens 28 Milliarden Euro, die sich aus 15 Milliarden direkten Kosten und 13,5 Milliarden Euro Produktionsausfall zusammensetzen. Stressschäden sollen die deutsche Wirtschaft jährlich 6 Milliarden Euro kosten.

Geht man davon aus, dass der Anteil der Beschäftigten, die sich in wachsendem Maße durch Stress am Arbeitsplatz ausgelaugt und ausgebrannt fühlen, in Europa zunimmt und dass viele Beschäftigte befürchten, dass sich ihr Gesundheitszustand durch belastende Arbeitsbedingungen so verschlechtert, dass sie eventuell nicht bis zum 65. Lebensjahr arbeiten können, dann wird deutlich, welche Bedeutung der Arbeitsmedizin zukommt.

Die Arbeitsmedizin ist die wichtigste präventivmedizinische Disziplin in Deutschland. Sie befasst sich mit den Wechselbeziehungen zwischen Arbeit und Mensch, dessen Gesundheit, Krankheit und Arbeitsfähigkeit. Die Arbeitsmedizin wirkt durch vorbeugende, diagnostische, therapeutische, hygienische und aufklärende Maßnahmen

- bei der Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Mensch und Arbeit durch Gewährleistung gefahrungsfreier, erschwerungsarmer, persönlichkeits- und gesundheitsfördernder Arbeitsbedingungen,
- bei der Gestaltung eines tauglichkeits- und eignungsgerechten Arbeitseinsatzes von Arbeitnehmern,

- bei der möglichst frühzeitigen Erkennung, der sachkundigen Begutachtung und fachgerechten Behandlung von Berufskrankheiten und arbeitsbedingten Erkrankungen,
- bei der Einleitung der medizinischen und der Durchführung der beruflichen Rehabilitation sowie
- bei der Befähigung und Motivierung der Arbeitnehmer mit.

In Deutschland haben ca. 14 000 Ärzte eine arbeitsmedizinische Fachkunde.

1100 der auf dem Gebiet der Arbeitsmedizin und Umweltmedizin tätigen Ärzte sind in der 1962 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin e.V. (DGAUM) organisiert. Da arbeitsmedizinische Aufgaben nur interdisziplinär zu erfüllen sind, gehören auch Chemiker, Ingenieure und Arbeitswissenschaftler der Gesellschaft an.

Die 43. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Arbeitsmedizin und Umweltmedizin wird vom 26. bis 29. März 2003 in Dresden, und damit erstmals in den Neuen Bundesländern, ausgerichtet. Dies gilt als Referenz an die Arbeitsmedizin im Osten Deutschlands und an das 175-jährige Bestehen der Technischen Universität Dresden. Als Tagungspräsident fungiert Professor Dr. med. Klaus Scheuch, Direktor des Instituts und der Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin der Medizinischen Fakultät an der TU Dresden. Für das wissenschaftliche Programm wurden 230 Beiträge eingereicht, von denen 75 als Vortrag und 73 als Poster

angenommen wurden. Leitthemen der Tagung sind »Psychosoziale Faktoren in der Arbeit und Gesundheit« sowie »Arbeitsfähigkeit Älterer in unserer Gesellschaft«.

Seit 1998 ist erstmalig in der Geschichte der Bundesrepublik der Anteil der unter 30-jährigen Beschäftigten geringer als der der über 50-jährigen. 2010 werden mehr als 30 Prozent der Beschäftigten über 50 Jahre und weniger als 20 Prozent jünger als 30 Jahre alt sein. Damit ist die Gesellschaft zunehmend auf die Arbeitstätigkeit Älterer angewiesen. Das Verhältnis von Rentempfängern zu Beitragszahlern hat sich verschoben und birgt das Risiko, dass die Jüngeren den Generationenvertrag aufkündigen. Auf 100 Erwerbstätige kamen im Jahr 2000 26 Ältere über 65 Jahre, 2010 werden es 34 sein. Möglicherweise müssen Ältere länger arbeiten.

Zur Tagung werden mehr als 1000 Teilnehmer erwartet. Auch die Einwohner der Stadt Dresden bekommen die Möglichkeit, sich über arbeitsmedizinische Themen zu informieren. Am 28. und 29. März 2003, jeweils von 8 bis 9 Uhr, sind sie in den Kulturpalast Dresden, Salon Neumarkt, zu Übersichtsreferaten zu arbeitsmedizinischen Problemen und Themen aus der Kunst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Das Universitätsjournal wird ausführlich von der Tagung berichten.

Dagmar Möbius

Im Internet:
www.dgaum.de

TU-Forscher: »Fremde Freunde?«

Vortrag zur Rolle der USA im internationalen System

Am Mittwoch, dem 19. März 2003 um 19 Uhr spricht Stefan Robel vom Lehrstuhl für Internationale Beziehungen an der TU Dresden im Bürgersaal des Ortsamts Dresden-Altstadt (Theaterstraße 13) zum Thema »Fremde Freunde? Die Rolle der einzigen Supermacht USA im internationalen System«. Die gemeinsame Veranstaltung des Herbert-Wehner-Bildungswerks und des Dresdner Regionalbüros der Rosa-Luxemburg-Stiftung ist öffentlich, der Eintritt ist frei.

Hunderttausende gehen auf die Straße und demonstrieren gegen einen Krieg im Irak. Die US-Administration jedoch ist fest zu einem Militärschlag gegen Saddam Hussein entschlossen. Zwischen der Regierung in den USA und der übergroßen

Mehrheit der Bevölkerung Europas scheinen die europäischen Regierungen in der Zwickmühle.

Die Veranstaltung versucht, die Motive hinter der amerikanischen Außenpolitik darzulegen. Dabei gilt es, die historischen Denkschulen innerhalb der US-Politik heranzuziehen. Schlagworte wie »America First«, Isolationismus, Uni- oder Multilateralismus verdeutlichen die verschiedenen Ausprägungen amerikanischer Außenpolitik und sind immer auch eine Reaktion auf die Stellung der USA im internationalen System. Welche Motive stecken hinter dem aktuellen Agieren der US-Administration und wie ist dies im Kontext der globalen Bedingungen zu bewerten?

Stefan Robel forscht an der TU Dresden über die amerikanische Hegemonie. Er versucht, diese Fragen zu beantworten – aus fachlicher Sicht, mit Blick für das Politische.

C. M.

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournal«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463 - 32882. Fax: 0351 463 - 37165,

E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.

Vertrieb: Petra Kaatz, **Universitätsmarketing**,

Tel.: 0351 463 - 36656, Fax: 0351 463 - 37791.

Anzeigenverwaltung:

Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,

Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,

Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936;

E-Mail: presse.seibt@gmx.de.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen

nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für

den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll ver-

antwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende

Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur

mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.

Redaktionsschluss: 7. März 2003.

Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC,

Publigrphische Systeme, Dresden.

Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH,

Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

© 2003

Eine Baustelle kann ganz schön nervend sein...

Zweiter Ausbaubereich der Bergstraße startet im August

Der zweite Bauabschnitt des Zubringers zur A 17 auf der Bergstraße wird voraussichtlich im August 2003 starten. Er soll der Dresdner Innenstadt Entlastung vom Schwerlastverkehr bringen. Eine Fußgängerbrücke soll die TU-Bereiche verbinden. Angestrebtes Ende der Bauarbeiten ist Ende 2004. Die voraussichtlichen Kosten betragen 21 Millionen Euro. Zu den unmittelbar vom Bau Betroffenen gehören die Institute für Landmaschinen (Bergstraße 120) und Lebensmittelchemie/Biochemie (Bergstraße 66) der TU Dresden. Unijournal wollte wissen, wie diese Institute in die Planung einbezogen wurden, was der Ausbau für sie bedeutet und wo sie Probleme sehen.

»Gar keine Informationen von offizieller Seite hat es im Vorfeld über das Bauvorhaben gegeben«, sagt Professor Karl-Heinz van Pée, Direktor des Instituts für Biochemie neben dem neuen Hörsaalzentrum. Das bestätigen auch Professor Thomas Henle, Direktor des Instituts für Lebensmittelchemie, und Professor Horst Goldhahn, Direktor des Instituts für Landmaschinen. Wenn man etwas erfährt, dann aus der Presse oder von privat. Weil die gesetzlichen Grenzwerte für Schadstoffbelastungen im Planfeststellungsbeschluss der Stadt in mehreren Positionen überschritten werden, äußerten die Institutsleiter ihre Bedenken gegenüber der Universitätsleitung. Diese erhob deshalb Einspruch gegen den Beschluss, sagt Dr. Klaus Rammelt, Dezernent Planung, DV und Controlling der TU. In der Ausführungsplanung werden jetzt geeignete Maßnahmen erarbeitet, um Grenzwertüberschreitungen vorzubeugen.

Erst im Herbst 2001 war der Institutsneubau in der Bergstraße 66 bezogen worden. »Jetzt müssen die Fenster wahr-



Lärm, Dreck, Umleitungen: Von den Anliegern im oberen Bereich der Bergstraße, wie dem TU-Institut für Landmaschinen (im Foto links), verlangt der Ausbau der Straße zum Autobahnzubringer einiges ab. Foto: UJ/Eckold

scheinlich nachgerüstet und durch Schallschutzfenster ersetzt werden. Eine mangelnde Planung«, sagt Direktor van Pée. Was eine Verkehrsbelastung für die Innenstadt ist, bringe für die anliegenden Nutzer wie die Institute Probleme. So wird sich die Lärm- und Schadstoffbelastung mit dem Ausbau der zwei Fahrspuren mit jeweils zwei Fahrstreifen erhöhen. Besonders der Ostflügel des Gebäudes sei schon jetzt von Abgasen und Erschütterungen durch den Schwerlastverkehr betroffen. Letztere machen nicht nur Labormessungen ungenau, sondern können auch Schäden an Geräten verursachen. Der durch Bremscheiben

verursachte Geruch sei eine Belästigung. Erschwerend sei, dass die Ansaugung für Frischluft für sein Institut direkt am Knotenpunkt Ecke Kastanienallee/Bergstraße erfolgt. Ob die Fenster nach dem Ausbau überhaupt noch geöffnet werden können, sei fraglich.

Gefahr durch Stickoxid und Staub

Laut Volker Dietz vom Umweltamt bestehe vor allem die Gefahr der Grenzwertüberschreitung bei Schadstoffen wie Stickoxiden und Staub, insbesondere dessen

Bestandteil Pm10. Eine Messstelle in der Bergstraße soll über den Ist-Zustand Auskunft geben. Maßnahmen zur Einhaltung der Grenzwerte soll ein von der Stadt beauftragtes Ingenieurbüro erarbeiten. Mögliche Maßnahmen wären Straßenreinigung, Geschwindigkeitsbegrenzung oder eine zügige Verkehrsabwicklung.

Dass die Frischluftversorgung problematischer wird, meint auch Direktor Henle. Es müsse geprüft werden, ob die Filteranlagen leistungsfähig genug sind, um die erhöhte Schadstoffmenge zu bewältigen. Auch müssten verkehrstechnische Sicherheitsmaßnahmen ergriffen werden. Positiv

sei die mit dem Ausbau verbundene Fußgängerbrücke über die Bergstraße. »Sie soll die getrennten TU-Bereiche im Bereich neues Hörsaalzentrum verbinden und wird behindertengerecht mit Rampen gebaut«, sagt Herbert Feßenmayr, Beigeordneter für Stadtentwicklung.

Schwierigkeiten beim Abbiegen

Nur teilweise erfüllt wurden Forderungen des Instituts für Landmaschinen. Eine Forderung von Direktor Goldhahn war, die Einfahrt auf der Bergstraße zu erhalten. Diese wurde jedoch in Richtung Kohlenstraße verlegt. »Eine technisch nicht sinnvolle Ausfahrt und nicht die glücklichste Lösung«, sagt Goldhahn. Die Ausfahrt liege viel zu dicht und gefährlich am Kreuzungsbereich Kohlenstraße/Bergstraße. Große Landmaschinen hätten dadurch Schwierigkeiten, nach links, stadteinwärts, abzubiegen. Seine Hoffnung ist, dass die alte Ausfahrt wiederhergestellt wird.

Eine zweite Forderung betraf den Lärmschutz. Statt der ursprünglich geplanten Schallschutzwand sind jetzt Begrünung und Lärmschutzfenster vorgesehen. Erhalten bleibt die Bushaltestelle vor dem Institut, jedoch nur zur Ankunft. Abgefahren wird künftig bei der ARAL-Tankstelle. Die B170 (Zubringer Bergstraße) übernimmt neben der B173 als Autobahnanschluss die Verbindung zur Innenstadt.

Nach Abschluss aller Bauarbeiten stehen in der Stadt dann vier Autobahn-Zubringer zur Verfügung: die Autobahnanschlüsse Kesselsdorfer Straße in Gorbitz zur B173, Dresden-Südvorstadt zur B170, Dresden-Prohlis zur S191 neu und Heidenau zur S175 neu.

»Um Schleichverkehr zu verhindern, wurde ein Sonderprogramm entwickelt. Es beinhaltet zum Beispiel die Einrichtung von 30er Zonen und Fußgängerüberwegen«, sagt Feßenmayr.

Isolde Altenburger

Neu berufen



Prof. Andreas Fischer. Foto: UJ/Eckold

Die C3-Professur »Numerik der Optimierung« am Institut für Numerik hat einen neuen Inhaber. Dr. Andreas Fischer kam von der Uni Dortmund nach Dresden. Der gebürtige Dresdner studierte von 1978 bis 1983 an der TU Dresden Mathematik, promovierte hier 1987, lehrte und forschte bis 1997, um 1998 eine Hochschuldozentur in Dortmund anzunehmen. Im gleichen Jahr habilitierte er sich und kehrte nun nach Dresden zurück. »In der Lehre liegt mir auch die Bereicherung des Angebots im Diplomstudiengang Wirtschaftsmathematik am Herzen«, meint der 43-Jährige. ke

In Tallahassee

Vom 27. Februar bis 22. März 2003 weilt eine Dresdner Studentengruppe in Tallahassee, der Hauptstadt des US-amerikanischen Bundesstaates Florida. Der Studentenaustausch wird alljährlich zwischen dem Studentenwerk Dresden und der Florida State University über das Beyond Borders Programm organisiert und findet nun schon zum fünften Mal statt. H.W

Bergstraße: Klage gegen Baupläne

StuRa der TU Dresden sieht studentische Interessen gefährdet

»Ausschlaggebend für die Entscheidung zur Klage sind die in der Prognose um ein vielfaches überschrittenen Schadstoffwerte«, so Tobias Harder von der AG Verkehr in einer Presseerklärung des Studentenrates der TU Dresden. Der Referent für das Semester ticket, Niklas Angermair, bestätigt: »Die Pm10-Werte sind jenseits von Gut und Böse.« Der Studentenrat der TU Dresden will zusammen mit einzelnen Studenten und Anwohnern eine Klage beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig einreichen. Die Einhaltung der Grenzwerte von Luftschadstoffen soll möglichst vor Inbetriebnahme des Autobahnzubringers gesichert werden. Die

Gutachten dazu sind unstrittig, weil von der Stadt selber in Auftrag gegeben. Da nutzt es auch nichts, wenn die Schadstoffwerte im Laufe der Bauarbeiten und danach gemessen werden, da im Gutachten ja schon von einer Überschreitung die Rede ist.

»Wir haben aber auch gegen den Ausbau an sich etwas«, so Angermair, »aber dagegen ist schwer anzugehen.« Eine Klage gegen den gesamten Ausbau der Bergstraße als Autobahnzubringer ist zu teuer und zeitaufwendig für einen Studentenrat. Nichtsdestotrotz gibt es vieles zu beanstanden. Nicht nur die Luft wird über die Maßen verschmutzt, auch die Lärmgrenzwerte während und nach Abschluss der Bauarbeiten werden weit überschritten. »Der Schallschutz ist gar nicht gegeben«, meint Angermair. Außerdem kritisiert die AG Verkehr innerhalb des Studentenrates, dass der Kern-

campus durch den Autobahnzubringer erheblich getrennt wird und der Fußgängerverkehr nicht mehr ausreichend geregelt werden kann. »Die Fußgängerbrücke mit der derzeit geplanten Breite (9 Meter) kann die Trennwirkung nicht kompensieren und wird zu Engpässen in Pausenzeiten führen«, heißt es dazu in einer Presseerklärung. Während der Bauarbeiten soll eine Behelfsbrücke in vier Metern Höhe errichtet werden. Sowohl diese als auch die endgültige tragen nicht gerade dazu bei, den Universitätsbetrieb behindertenfreundlicher zu gestalten. Die Rampenneigung von 7,5 Prozent entspricht nicht den Vorstellungen der Studenten. Ebenso sind nach Meinung des Sturas die Fuß- und Radwege viel zu schmal. Das alles und der Wegfall von Grünflächen als Erholungs- und Kommunikationsorte sind laut Pressemitteilung des

Studentenrates einem angenehmen Lern- und Forschungsklima am Wissenschaftsstandort Dresden abträglich.

Die AG Verkehr des Studentenrates beschäftigt sich seit vier Jahren mit diesem Thema. Im vergangenen Jahr liefen zahlreiche Protestaktionen unter ihrer Regie. Außerdem haben sie zusammen mit Studenten und Anwohnern der Berg- und Hochschulstraße die Chance genutzt, Einwendungen gegen die Baupläne zu erheben. Im vergangenen Sommer gab es ein Anhörungsverfahren. »Die Pläne wurden 1:1 übernommen«, meint Niklas Angermair resigniert. »Es gab trotz Zusicherungen seitens der Stadt keine Änderungen.« Ende November war das Planfeststellungsverfahren abgeschlossen. »Jetzt kann man kaum mehr etwas machen, nur noch die Klage abwarten«, zieht Angermair Bilanz. D. Grabbert

Im Fulbright-Ranking liegt TU Dresden ganz vorn

Für Amerikaner ist TUD im Osten die Nummer Zwei

Im gerade von der Deutschen Fulbright-Kommission vorgelegten Hochschul-Ranking hat die TU Dresden einen der vorderen Ränge erobert.

Innerhalb der vergangenen zehn Jahre waren insgesamt 28 Studierende/Professoren aus den USA an der TU Dresden. Damit liegt die TU Dresden in der Beliebtheit bei den amerikanischen Fulbright-Stipendia-

ten an 12. Stelle von 45 deutschen Hochschulen. Ebenfalls auf dem 12. Platz liegt die TU Dresden bei der Ermittlung der Zahl der deutschen Fulbright-Stipendiaten/Professoren, die in die USA entsandt wurden. Dies waren 46 zwischen 1993 und 2003.

Insgesamt liegt damit die Technische Universität Dresden, was ihre Beliebtheit im Fulbright-Programm anbelangt, sieht man von der Humboldt Universität in Berlin ab, an erster Stelle unter den Hochschulen in den neuen Bundesländern.

Prof. Reiner Pommerin



Wohnungsgenossenschaft
»Glückauf« Süd Dresden

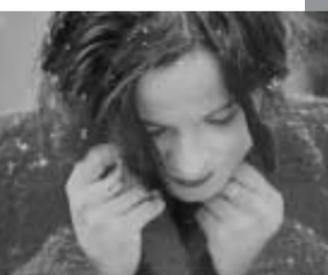
www.wgs-dresden.de

2,50 kalt - da wird mir warm!

Endlich eine eigene Wohnung!
Mit Pinsel und Farbe kannst Du alles nach Deinen eigenen Wünschen gestalten! Für 2,50 €/m² kalt finden wir sicher die passende Wohnung für Dich! Dazu kommen nur noch die Nebenkosten.
Ach ja! Bei Anmietung einer Wohnung im Erdgeschoss zahlen wir das Fitnessstudio! Und bei Anmietung einer Wohnung in der obersten Etage gibt es einen Restaurantgutschein! (Jeweils im Wert von 50 €)
Neugierig geworden? Dann ruf uns an! Oder im Internet unter:
www.wgs-dresden.de

(Gilt nur für ausgewählte Wohnungen)

Aktion bis 31.12.2003



wohnen ■ gut ▲ und ● sicher

Geschäftsstelle Zschertnitz · Heinrich-Greif-Straße 20 · 01217 Dresden · Telefon 0351 46 90 16 00

Die Welt sitzend erfahren

Studenten an der Professur Sozial- und Gesundheitsbauten mit Selbsterfahrung

Was es bedeutet, die Umwelt ständig aus der sitzenden Perspektive wahrzunehmen und sich nur eingeschränkt bewegen zu können, erlebten Architekturstudenten im Rahmen des Ergänzungsfaches am Lehrstuhl für Sozial- und Gesundheitsbauten bei Professor Heinzpeter Schmiege. Um die baulichen Anforderungen von Rollstuhlfahrern nicht nur aus der DIN 18025 zu übernehmen, sondern diese einmal selber zu erleben, begaben sich 32 Studenten, in mehrere Gruppen aufgeteilt, abwechselnd für einige Stunden in den Rollstuhl.

Es war für die Teilnehmer sicherlich nicht ganz einfach, sich in die neue Perspektive zu begeben. Dabei verändern sich nicht nur die Art der Fortbewegung, sondern auch der eigene Blickwinkel auf die Umwelt sowie die Reaktion anderer auf die eigene Person. Die Erwartungen der Teilnehmer bewegten sich zwischen Mitleid und Intoleranz von Seiten anderer Menschen. Diese Befürchtungen haben sich glücklicherweise nicht bestätigt, allenfalls war eine Unsicherheit der Nichtbehinderten im Umgang mit Behinderten erlebbar. Einige der Studierenden berichteten von Schwierigkeiten, einmal selbständig das Öffnen großer und schwerer Glastüren zu probieren, da bei jedem Versuch sofort ein hilfsbereiter Passant zur Stelle war.

Die Rollstühle wurden am Lehrstuhl in der Ludwig-Ermold-Str. 3 ausgegeben. Dort tat sich schon beim Verlassen des Gebäudes die erste Hürde in Form einer 16,5 cm hohen Stufe im Eingangsbereich auf. Die Rollstuhlfahrer konnten erfahren, dass ihnen nach telefonischer Voranmeldung eine Rampe aufgestellt werden könne. Das lag nicht im Rahmen der zeitlichen Möglichkeiten und so begann für die Nicht-Roll-

stuhlfahrer der Gruppe die erste Erfahrung des Rollstuhltragens, die noch häufig wiederholt werden sollte.

Die Studentengruppen verteilten sich auf verschiedene Gebiete der Stadt Dresden. Eine davon versuchte sich auf dem TU-Campus vom von-Gerber-Bau über die Neue Mensa, durch den Willersbau und die SLUB zur Mensa Siedepunkt im BZW zu bewegen. Der zuerst betrachtete Gerberbau erfüllte zwar prinzipiell alle Anforderungen, damit ein behinderter Student das Gebäude erschließen kann. Schade ist es bei diesem neueren Gebäude, dass über die bloße Pflichterfüllung der Vorschriften für barrierefreies Bauen nicht hinausgegangen wurde. Die Hörsäle können Behinderte zwar selbständig erreichen, dann sind sie auf einen Platz im Gang hinter den anderen Stuhlreihen angewiesen, ohne Pult oder Ablagemöglichkeit. Eine Integration behinderter Kommilitonen kann so sicherlich nicht entstehen. Weiter ging es in die Neue Mensa an der Bergstraße, die in der Betrachtung glattweg durchfiel. Den E-Meal kann der Rollstuhlfahrer noch aufladen, der Zugang zur Essensausgabe im 1. Obergeschoss ist durch den fehlenden Aufzug unmöglich. Auf Nachfrage im ebenfalls im Obergeschoss liegenden Mensaleitbüro wurde die Auskunft erteilt, dass Essen in die Cafeteria gebracht werden könne. Die Tische mit den fest im Boden verankerten Hockern lassen aber eine Nutzung durch den Rollstuhlfahrer nur in einer unbequemen Übereckhaltung zu. Ohne Mittagessen ging es weiter zum Willersbau, auf dessen Südseite der Eingang C als Behindertenzugang ausgewiesen ist. Dieser ist mit einer Rampe ausgestattet, über die das Gebäude erschlossen werden kann. Nachdem man das Erdgeschoss ohne Probleme erreicht hat, wird es schwierig, in die Obergeschosse vorzudringen. Die Aufzüge befinden sich in den Querflügeln und erfordern die Überwindung von drei Stufen. Dabei ließen die über die Treppe gelegten Holzbretter Verwunderung entstehen.



Dass es als Rollstuhlfahrer gar nicht so einfach ist, sich in der gebauten Umwelt fortzubewegen, erfahren »gesunde« Architekturstudenten in einem Selbstversuch. Foto: Inst.

Diese scheinen zwar Rampen anzudeuten, aber aufgrund ihres starken Gefälles entsprechen sie eher der Nutzung durch die Sackkarre das Hausmeisters als durch einen Rollstuhlfahrer. Nachdem mittels kräftiger Hilfe durch die Begleitpersonen dieses Hindernis überwunden wurde, stellte sich heraus, dass der Aufzug nur mit einem Schlüssel bedient werden kann. Nach diesem ernüchternden Erlebnis wurde der Weg zur benachbarten SLUB einschließlich des dafür notwendigen Umweges um die Neue Mensa herum zurückgelegt. Die SLUB, das neueste Gebäude der TUD, kann durch Behinderte gut genutzt werden. Schön ist es, dass Rollstuhlfahrer denselben Eingang wie alle anderen benutzen können. Eine schnelle Recherche an den Terminals im Foyer ist leider nicht möglich, da diese auf die Höhe stehender Bibliotheksnutzer ausgelegt sind. Damit wird es notwendig, einen Schrank zu finden, in dem die Jacke und Tasche eingeschlossen

werden können. Dieses Vorhaben ist meistens schwierig, da oftmals eine große Zahl an Schränken belegt ist. Für den Rollstuhlfahrer kommt erschwerend hinzu, dass er auf die begehrten Schränke am Mittelgang angewiesen ist. Sobald man dann den inneren Bereich erreicht hat, ist es sehr angenehm, dass durch bauliche Maßnahmen wie z.B. unterfahrbare Tische, niedrige Theken und schwellenlose Übergänge ein hohes Maß an Integration erreicht wird.

Erfreulich war die Situation auch in der Mensa Siedepunkt: mittels einer Rampe, die zumindest den kräftigen Rollstuhlfahrern mit ihrer zu steilen Neigung keine Schwierigkeiten macht, kann der Tiefhof vor dem Gebäude problemlos erreicht werden. Zwar wird durch den Kopfsteinpflasterbelag der Rollstuhlfahrer vor dem Essen kräftig durchgeschüttelt, aber dann findet er eine unterfahrbare Theke in der Essensausgabe und kann an den Tischen Platz nehmen. Diese Mensa würde zum Verwei-

len einladen, wenn nicht das Behinderten-WC fehlen würde und man sich rechtzeitig auf den Weg zum nächstgelegenen WC in der benachbarten Bibliothek im BZW machen müsste. Vorher muss wiederum ein Garderobenschrank gefunden werden, in den Jacke und Tasche eingeschlossen werden können. Das Fazit der Untersuchungen bestand darin, dass es insbesondere bei den Neubauten der TU möglich gewesen wäre, durch weiteres Nachdenken, oftmals nur über Details, die Situation behinderter Studenten, Mitarbeiter und Besucher nachhaltig zu verbessern. Oftmals sind es planerische Aspekte, die schon im Entwurf berücksichtigt werden könnten, die den Körperbehinderten ein höheres Maß an Integration ermöglichen. Als Rollstuhlfahrer an der TU Dresden muss man sich derzeit noch gute Strategien überlegen, wie man sich über den Campus bewegt und für jeden Weg viel mehr Zeit einplanen.

Gesine Marquardt

Benefiz-EDV-Kurs für Fakultät Informatik

Das Middleware-Seminar von Professor Alexander Schill am 13. März 2003 an der Fachhochschule Esslingen – Hochschule für Technik (FHTE) diente einem besonderen Zweck. Die Kursgebühren der 80 Teilnehmer sind eine Spende an die vom Jahrbunderthochwasser betroffene Fakultät

Informatik der TU Dresden. 10 000 Euro stehen somit für die Wiederbeschaffung von technischen Geräten und die Einrichtung zerstörter Labore zur Verfügung.

Das Seminar »Middleware im Vergleich« richtete sich an IT-Manager, Projektleiter, Softwareentwickler und Studenten

der FHTE und vermittelte Grundlagen der Middleware-Ansätze wie Funktionalität, Anwendungen und Migrationskonzepte.

Die symbolische Spendenübergabe erfolgte durch den Dekan der Informationstechnik an der FHTE, Professor Harald Melcher. kapp

Bild des Monats März



Technik und Empfindsamkeit

Aus Familienbesitz wurde kürzlich der Deutschen Fotothek diese Daguerreotypie geschenkt. Gefertigt hat sie der Fotograf Constantin Schwendler. Außer seiner Atelieradresse ist rückseitig vermerkt: »Gertrud Vollborn, d. 8. December 1856«.

Nur wenige konnten sich zu dieser Zeit ihr Abbild leisten – die Dargestellte gehörte als Enkelin des begüterten Leipziger Juristen und Kramerkonsulenten August Ludwig Mothes, dessen Tochter Thekla den Oberleutnant im 1. Jägerbataillon und späteren Generalmajor Astulf Vollborn geheiratet hatte,

dazu. Drei Tage vor ihrem 6. Geburtstag erscheint das Kind als junge Dame. Ihr Habitus, der Realismus der Aufnahme und deren Präsentation als Zimmerdenkmal verdeutlichen: In Technik, Bildform und Gebrauch ist die Fotografie das Leitmedium des bürgerlichen Zeitalters.

Wolfgang Hesse

Emil Louis Constantin Schwendler (16.12.1827 Zwickau bis 16.5.1891 Dresden): Porträt Gertrud Vollborn (11.12.1850 Leipzig bis 11.9.1920 Dresden), Daguerreotypie, Dresden, 8.12.1856, 130 x 90 mm (Inv. Nr. 2003.A.14). Vorder- und Rückseite im Zustand vor der Restaurierung, SLUB/DF 745733, 745734.

DRZ
1/120

Dr. Hedrich Stiftung
2/120

Wahl des Senats wie geplant

Wie ist die Situation an der TU Dresden nach der Entscheidung des Verwaltungsgerichts? Wie geht es mit der Wahl des Senats weiter?

UJ sprach mit Rektor Professor Achim Mehlhorn und Kanzler Alfred Post.

UJ: In der jüngsten Zeit bewegte die von der Landesregierung beabsichtigte Einstellung der staatlichen Juristenausbildung die Gemüter der Wissenschaftler und Studenten. Was war dafür der aktuelle Anlass?

Professor Achim Mehlhorn: In einem Gespräch mit den Rektoren und Kanzlern der sächsischen Universitäten am 30. Januar 2003 hat die Staatsregierung diese Absicht mitgeteilt. Entsprechende Strukturvorgaben wurden auch den anderen Universitäten bekanntgegeben. Die TU Dresden soll in diesem Zusammenhang ihre staatliche Juristenausbildung für die 1. Staatsprüfung perspektivisch nach Leipzig abgeben und von dort das Bau- und Wirtschaftsingenieurwesen übernehmen. Nicht betroffen sind in Dresden die anderen

juristischen Studiengänge Magister Nebenfach, Internationale Beziehungen und die zwei Aufbaustudiengänge »Gemeinsame Wege nach Europa«. Ebenso bleiben die Lehrleistungen für die anderen Fakultäten erhalten.

Eine Fakultätsschließung der Juristischen Fakultät wird mit der anstehenden Hochschulvereinbarung zwischen den Universitäten und dem Freistaat Sachsen in Zusammenhang gebracht ...

Professor Achim Mehlhorn: Die Vereinbarung enthält weder die Aufforderung, einen bestimmten Studiengang noch eine Fakultät zu schließen. Die Vorgabe der Staatsregierung sieht die Konzentration der staatlichen Juristenausbildung in Leipzig vor. Allerdings ist diese Vorgabe seitens der Staatsregierung sehr entschieden vorgetragen worden.

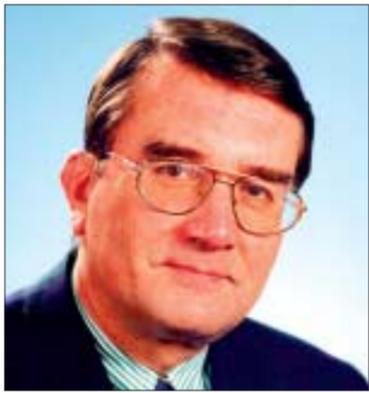
Halten Sie es für möglich, dass die Landesregierung ihre Haltung zum Fortbestand der Juristenausbildung in Dresden ändert?

Alfred Post: Ja, wir halten dies nach wie vor für denkbar und würden dies auch begrüßen. In diesem Zusammenhang ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die Absicht der Landesregierung in der Anlage zur Hochschulvereinbarung ein Paket darstellt. Wenn dieses Paket an einer Stelle aufgeschnürt wird, würde es kaum noch zu diesem Vertrag kommen.

Würden Sie dies bedauern?

Alfred Post: Ja, weil der Vertrag Planungssicherheit bietet, außerdem Freistellung von Stellenbesetzungssperren, Garantie des jetzigen Sachmittelhaushalts und zusätzliche Investitionsmittel.

Vertreter der Juristischen Fakultät haben in der Öffentlichkeit den Eindruck hervorgerufen, dass die Universitätsleitung nicht für die Erhaltung der Juristischen Ausbildung an der TU Dresden gekämpft habe. Ist dieser Vorwurf berechtigt?



Rektor Prof. Achim Mehlhorn.

Foto:AVMZ/Liebert



6. März 2003: Jurastudenten und Mitarbeiter joggen im Dresdner Großen Garten für den Erhalt ihrer Fakultät und damit den – nach ihrer Meinung – Erhalt der Volluniversität TU Dresden.
Foto: UJ/Eckold

Professor Achim Mehlhorn: Mitnichten. Die Universitätsleitung hat seit Veröffentlichung des 1. Entwurfs der Empfehlung der Sächsischen Hochschulentwicklungskommission vom 17. Oktober 2000, die eine Einstellung der Juristenausbildung vorsah, dagegen gekämpft. Wir haben diesen Kampf gegen die Einstellung der Juristenausbildung seither fast drei Jahre engagiert geführt.

Wenn die Landesregierung bei ihrer Absicht bleibt – welche Folgen hätte dies für die jetzt immatrikulierten Studenten?

Alfred Post: Keine. Denn für alle immatrikulierten Studenten wird die Ausbildung in Dresden im vollen Umfang und voller Qualität zu Ende geführt.

Seit einiger Zeit ist das Problem der Zusammensetzung des Senats mit dem der Hochschulvereinbarung verquickt – auf eine rein formalrechtliche Weise...

Alfred Post: Ja, der Zusammenhang ist absolut kein ursächlicher, und das zeitliche Zusammentreffen beider Aspekte ist Zufall. Seit Jahren hat das Konzil der TU Dresden die jetzige Zusammensetzung des Senats in verschiedenen Abstimmungen bestätigt. Das Sächsische Staatsministeri-

um für Wissenschaft und Kunst als Rechtsaufsichtsbehörde hat diese Zusammensetzung stets akzeptiert, zuletzt erst wieder am 25. Oktober 2002.

Das Verwaltungsgericht hat den bisherigen Standpunkt des Konzils für nicht rechtens erklärt. Welche Schlussfolgerungen werden daraus gezogen?

Professor Achim Mehlhorn: Die Entscheidung des Verwaltungsgerichts, die noch nicht rechtskräftig ist, wurde der TU Dresden am 13. Januar 2003 zugestellt. Daraufhin hat die zuständige Konzilskommission zur Änderung der Grundordnung am 24. Februar 2003 getagt und eine Empfehlung erarbeitet. Das Konzil wird zum Beginn des Sommersemesters eingeladen und erhält damit Gelegenheit, eine Neufassung der Grundordnung und damit eine veränderte Senatszusammensetzung zu beschließen. Eine frühere Einberufung war nicht möglich, da das Konzil gemäß seiner Geschäftsordnung nur in der Vorlesungszeit tagen darf.

Sollte im Konzil keine 2/3-Mehrheit für eine Änderung gefunden werden – was geschieht dann?

Alfred Post: Dann muss das SMWK als Rechtsaufsichtsbehörde im Wege der Ersatzvornahme eine entsprechende Änderung der Grundordnung herbeiführen.

Gehen Sie davon aus, dass die Wahlen wie geplant ablaufen werden?

Alfred Post: Ja, als Wahlleiter gehe ich davon aus, dass der vorgesehene Zeitplan eingehalten wird und der Senat am 4. Juni 2003, wie geplant, zur konstituierenden Sitzung zusammenkommen wird und wirksame Beschlüsse fassen kann.

Mathias Bäuml



Kanzler Alfred Post. Foto:AVMZ/Liebert

Professor Ulrich Fastenrath zur Situation

Wer den Senat handlungsunfähig gemacht hat und wie erfolgreich das Rektoratskollegium agiert

Im Dresdner Universitätsjournal 3/2003, Seite 6, teilt das Rektoratskollegium sein großes Bedauern darüber mit, dass aufgrund einer einstweiligen Anordnung des Verwaltungsgerichts keine Senatssitzungen mehr stattfinden können. Diese Mitteilung verwechselt Ursache und Wirkung. Ursache für die einstweilige Anordnung ist die fehlerhafte Zusammensetzung des Senats, so dass dort keine rechtsgültigen Beschlüsse

mehr gefasst werden können. Verantwortlich für diesen Zustand ist zum einen das Konzil, das mit großer Mehrheit Änderungsvorschläge zur Grundordnung abgelehnt hat, die zu einer rechtmäßigen Zusammensetzung des Senats geführt hätten. Zum anderen ist der Kanzler verantwortlich, der das Konzil rechtsfehlerhaft beraten und Mahnungen des Wissenschaftsministeriums seit Mai 2002 wegen der rechtswidrigen Zusammensetzung des Senats (vgl. DNN vom 15. Januar 2003, Seite 4) nicht dem Konzil mitgeteilt hat. Keine Schuld trifft hingegen denjenigen, der rechtswidriges Handeln mit Hilfe von Gerichten stoppt – und eine Universität kann im Rechtsstaat Deutschland auch

nicht ernsthaft auf einer rechtswidrigen Basis weiter prozedieren wollen. Es gibt keine Blockade des Senats durch einen Kläger und das Verwaltungsgericht, sondern einen Senat, der wegen falscher Zusammensetzung handlungsunfähig ist.

Auf derselben Seite des Universitätsjournals ist eine Ehrenerklärung der wissenschaftlichen Mitarbeiter im Senat der TU Dresden für den Rektor veröffentlicht. Darin wird die Zurückweisung des Vorwurfs der Erpressbarkeit und der Forderung nach Rücktritt des Rektors verbunden mit dem Urteil, dass »dessen erfolgreiche Arbeit über nahezu drei Amtsperioden unbestreitbar ist«. Aus der Sicht der Juristischen Fakultät stellt sich diese Arbeit nicht so uneingeschränkt positiv dar. Soll etwa die – selbst nach Auffassung des Rektoratskollegiums nicht gerechtfertigte – Schließung einer Fakultät als Pluspunkt verbucht werden? Oder was ist davon zu halten, wenn der Rektor noch Ende 2002 stolz im Senat verkündet, die Siemens-Stiftung habe der Fachbibliothek Rechtswissenschaft einen bedeutenden Betrag gespendet, und kurze Zeit später die Schließung der Juristischen Fakultät besiegelt – ein Umstand, den die Siemens-Stiftung zum Anlass genommen hat, ihr Engagement für die TU generell zu überprüfen!

Bei den Verhandlungen um den Hochschulkonsens mit der Staatsregierung sind zudem erhebliche Fehler gemacht worden. So hätte der Vertraulichkeit der Gespräche nicht zugestimmt werden dürfen. Wichtige Entscheidungen müssen in einem demo-

kratischen Rechtsstaat mit dem Betroffenen und öffentlich diskutiert werden. Durch die Geheimhaltung hatte sich die Universitätsleitung der Möglichkeit beraubt, die Ungerechtigkeiten des ministeriellen Kürzungsplans: Schonung der Fach- und Kunsthochschulen sowie der kleinen Universitäten Freiberg und Chemnitz, öffentlich zu machen. Vielmehr geriet die TU zusammen mit Leipzig in eine extreme Minderheitenlage.

Derselbe Fehler wiederholte sich innerhalb der Universität. Wegen der Geheimniskrämerei wurde das Ergebnis der Konsensverhandlungen mit dem Land der Juristischen Fakultät erst in letzter Minute mitgeteilt, alle Überlegungen zur Gründung einer privaten »law school« werden ihr bis heute vorenthalten. Statt ein Gesamtkonzept für die Entwicklung der TU vorzustellen, wurden mit jeder Fakultät getrennte Verhandlungen geführt und dabei die Juristische Fakultät als Opfer isoliert. Vorstellungen darüber, wie die Abwicklung der Juristischen Fakultät und deren Überleitung nach Leipzig erfolgen soll, hat das Rektoratskollegium von sich aus nicht entwickelt.

Das Vorgehen der Universitätsleitung lässt ein schlüssiges Gesamtkonzept vermissen. Das ist kein gelungenes Universitätsmanagement; in der Wirtschaft würden bei derartigem Verhalten eines Vorstands schnell Konsequenzen gezogen.

Professor Dr. Ulrich Fastenrath
Dekan der Juristischen Fakultät
der Technischen Universität Dresden



Kämpferischer Dekan: Professor Ulrich Fastenrath am 5. Februar 2003 auf der Demo der Juristischen Fakultät vor dem SMWK.
Foto:UJ/Eckold

LBS
1/152

Zeitarbeit – Alternative zur Zeit ohne Arbeit?

Arbeitnehmer haben kaum noch Chancen auf herkömmliche Festeinstellungen

Kürzlich fand an der TU Dresden unter dem Leitmotiv »Flexibilisierung der Arbeit« das 9. Symposium für Psychologie der Arbeit statt. Professorin Bärbel Bergmann vom TU-Institut für Allgemeine Psychologie, Biopsychologie und Methoden der Psychologie leitete einen Workshop, in dem ihre Mitarbeiterin Dr. Ulrike Pietrzyk über »Zeitarbeit – eine alternative Beschäftigungsform zur »Normalarbeit.« referierte. UJ sprach mit Dr. Pietrzyk.



Dr. Ulrike Pietrzyk. Foto: UJ/Eckold

UJ: Bitte erklären Sie unseren Lesern den Begriff »Zeitarbeit«. Welchen Anteil hat Zeitarbeit am deutschen Gesamtarbeitsmarkt?

Ulrike Pietrzyk: Zeitarbeit stellt eine Beschäftigungsform dar, bei der die Arbeitnehmer in einem triangulären Arbeitsverhältnis stehen, wobei Arbeitgeber (Verleihunternehmen) und Beschäftigter (Entleiherunternehmen) nicht identisch sind. Die Zeitarbeitnehmer gehören quasi zwei Organisationen gleichzeitig an, dem Verleihunternehmen, bei dem sie angestellt sind, und dem Entleiherunternehmen, dem sie für eine befristete Zeit ihre Arbeitsleistung zur Verfügung stellen. Vertragliche Beziehungen bestehen zwischen dem Verleiher und dem Entleiher (Arbeitnehmerüberlassungsvertrag) sowie dem Verleiher und dem Zeitarbeiter (Arbeitsvertrag). Das Verhältnis zwischen Entleiher und Zeitarbeitnehmer ist vertraglich nicht geregelt.

Zeitarbeit ist im letzten Jahrzehnt kontinuierlich angestiegen. Die Zahl der in den bundesdeutschen Zeitarbeitsunternehmen beschäftigten Mitarbeiter wird laut Arbeitnehmerüberlassungsstatistik der Bundesanstalt für Arbeit im Jahr 2001 mit 357 264 Arbeitnehmern (Stichtag: 30.06.) angegeben. Das entspricht gegenüber dem Vorjahr einem Zuwachs von zirka 10 Prozent. Bezogen auf alle sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in Deutschland sind das 1,3 Prozent.

Zeitarbeit assoziiert den Gedanken, dass hier lediglich ein Job zwecks Gelderwerb verrichtet wird. Spielt der Beruf im eigentlichen Sinne keine Rolle mehr?

Zu den Veränderungen in der Arbeitswelt gehört unter anderem, dass sich der Beruf als Orientierungsgröße in der Erwerbsbiografie auflöst. Die lebenslange Stabilität

der Beschäftigung, die als eine Funktion des Berufes gesehen wird, existiert kaum noch. Forschungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) von 1998 zeigen, dass Berufswechsel zum Alltag gehören. In der heutigen Zeit besteht für viele Arbeitssuchende nur eine geringe Chance auf eine »traditionelle« Festeinstellung. Zeitarbeit kann eine Alternative zur Arbeitslosigkeit und deren psychosozialen Belastungen darstellen, also mehr als nur Gelderwerb. Arbeit vermittelt Erfahrungen im Hinblick auf die eigenen Möglichkeiten und Grenzen, die Autonomie und Abhängigkeit, die Kompetenz und das Selbstbild. Mit dem Verlust von Arbeit kommt es zu einer Verringerung von Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. Arbeitslosigkeit stellt einen hohen Risikofaktor für die Entwicklung des Menschen dar. Über Zeitarbeit haben Erwerbstätige die Möglichkeit, aus der Arbeitslosigkeit wieder in eine Beschäftigung zu gelangen. Laut Statistik waren im Jahr 2001 60,7 Prozent der Zeitarbeitnehmer vorher ohne Beschäftigung.

Zeitarbeit kann aber auch eine »Brückenfunktion« in bilaterale Beschäftigung haben. Anhand von Ergebnissen einer Untersuchung gemeinnütziger Arbeitnehmerüberlassungen verweisen Almus, Egel, Lechner, Pfeiffer und Sprengler 1999 auf die größeren Chancen für eine Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt der Teilnehmer einer gemeinnützigen Zeitarbeit gegenüber Nichtteilnehmern. Arbeitnehmer sammeln berufliche Erfahrungen, knüpfen Kontakte zum Arbeitsmarkt und erhöhen damit ihre Beschäftigungschancen. Eine amtliche Statistik, wie viele Zeitarbeitnehmer von Kundenbetrieben übernommen wurden, gibt es allerdings nicht. Der Bundesverband Zeitarbeit-Personaldienstleistung schätzt jedoch anhand von Daten der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft für die zurückliegenden Jahre jeweils eine Übernahmequote von 30 Prozent. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit sowie der Weltverband Zeitarbeit (CIETT), der 1999 mittels einer durchgeführten Umfrage herausfand, dass in Deutschland 29 Prozent der Zeitarbeitnehmer eine Beschäftigung außerhalb der Zeitarbeitsbranche fanden. Da es sich aber bei Arbeitnehmerüberlassungsverhältnissen überwiegend um kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse handelt, veranschlagt das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung mit Hilfe eines Verweildauermodells eine mittlere Wahrscheinlichkeit von 18,5 Prozent für den Übergang aus Zeitarbeit in eine normale Beschäftigung.

Die Arbeit in einer Zeitarbeitsfirma wird aber auch als Qualifizierungsmöglichkeit gesehen. Fragt man nach den Gründen der Übernahme eines Arbeitsvertrages mit einer Zeitarbeitsfirma, wird vor allem von jüngeren Zeitarbeitnehmern auch der Wunsch nach Qualifizierung angegeben.

Bedeutet Zeitarbeit gleichzeitig Lohndumping?

Bei funktionierender legaler Zeitarbeit besteht weder ein besonderes Einkommens- noch Beschäftigungsrisiko. Erst der Missbrauch verursacht Beschäftigungsinstabilität und Lohndumping. Allerdings



Zu den tiefgreifenden Veränderungen in der heutigen Arbeitswelt gehört, dass sich der Beruf als Orientierungsgröße in der Erwerbsbiografie auflöst. Die lebenslang stabile Beschäftigung als eine Funktion des Berufes existiert kaum noch. Berufswechsel gehören zum Alltag und die Kollegin oder der Kollege auf Zeit wird alltäglich werden. Foto: PR

möchte ich darauf hinweisen, dass trotz des Gleichbehandlungsgrundsatzes in neueren Untersuchungen Lohnunterschiede zwischen Zeitarbeitnehmern und unbefristeten Arbeitnehmern festgestellt worden sind. In der Literatur wird darauf verwiesen, dass in Deutschland Leiharbeiter 22 Prozent bis 40 Prozent weniger verdienen als Arbeitnehmer mit regulären Verträgen. Allerdings werden in den überwiegenden Studien tatsächliche Berufserfahrung, Dauer der Betriebszugehörigkeit, persönliche Merkmale der Arbeitenden – wie Alter, Geschlecht und Beruf – sowie sektorale Unterschiede nicht berücksichtigt. Diese Variablen spielen natürlich bei einem derartigen Vergleich eine wesentliche Rolle.

Welche sind psychologische Besonderheiten von Zeitarbeit für Arbeitgeber und -nehmer?

Als ein Instrument der Arbeitsmarktflexibilisierung soll Zeitarbeit Chancen sowohl für die Arbeitgeber als auch für die Arbeitnehmer mit sich bringen. Den Unternehmen gestattet Zeitarbeit unter anderem ein Entgegenkommen bezüglich ihrer Flexibilitätserfordernisse. Der Einsatz von Zeitarbeitnehmern im Rahmen funktionaler Flexibilisierungserfordernisse, zu denen die Verrichtung von Spezialaufgaben gehört, kann unter anderem auch für die Erwerbstätigen als ein Qualifizierungsprozess on the job gesehen werden. Die Wechsel von Tätigkeiten und Unternehmen können einen Erfahrungsgewinn, das Erlangen von Zusammenhangswissen und eine Flexibilitätssteigerung unterstützen. Zeitarbeitnehmer erhalten die Möglichkeit, Problemlösungen aus vorangegangenen Einsätzen auf aktuelle Einsatzunternehmen zu transferieren, wodurch sie wiederum zu einem Innovationsfaktor für das Entleiherunternehmen werden. Als »neue« Mitarbeiter weisen sie noch keine »Betriebsblindheit« auf und können Schwächen in den Arbeitsabläufen erkennen. Nicht zuletzt besteht die Möglichkeit, Zeitarbeit als »Sprungbrett« in eine bilaterale Beschäftigung zu nutzen, da unter anderem aus Gründen der Risikoreduktion und der Kosteneinsparung die Arbeitnehmerüberlassung von Unternehmen auch als Rekrutierungs- und Selektionsinstrument genutzt wird.

Der Einsatz von Zeitarbeitnehmern in einem Entleiherunternehmen infolge numerischer Flexibilisierungserfordernisse (kurzfristig erhöhtes Auftragsvolumen ungeplanter Arbeiten bzw. Erledigung von Tätigkeiten unter Termindruck, das 56 Prozent aller Einsatzgründe laut Statistik ausmacht), lässt allerdings eher Risiken für die Erwerbstätigen vermuten. Deshalb wird Zeitarbeit oft auch als eine »unsichere« bzw. »prekäre« Beschäftigungsform

beschrieben. In 90 Prozent aller Beschäftigungsverhältnisse ist die Einsatzdauer der Zeitarbeitnehmer geringer als sechs Monate, bei 66 Prozent liegt sie sogar unter drei Monaten. Die kurzfristigen Einsätze lassen vielfach wenig Zeit für Einarbeitung. In derartigen Fällen werden den Arbeitnehmern vermutlich eher einfache, repetitive Teilaufgaben übertragen, die geringere persönlichkeitsförderliche Potentiale beinhalten. Obwohl Zeitarbeitsverhältnisse sich rein rechtlich kaum von den »normalen« Arbeitsverhältnissen unterscheiden, ergibt sich doch aus der Arbeitssituation ein spezifisches Profil von Anforderungen und Belastungen. Diese findet man nicht nur im Bereich der Arbeitsaufgaben, sondern auch im Bereich der sozialen Situation, der Rollen- und Stausicherheit und den organisatorischen Arbeitsbedingungen. Die zeitlich relativ kurzen Einsätze verhindern die Integration in ein stabiles soziales Gefüge im Unternehmen. Im Ergebnis dessen könnten Zeitarbeitnehmer gegenüber dem Stammpersonal eine geringere Bindung (Commitment) ans Unternehmen entwickeln. Das Resultat wäre eine geringere Identifikation mit der auszuführenden Aufgabe und dem Unternehmen (im Sinne von Erfolg) und daraus resultierend eine geringere Arbeitsmotivation, Einsatzbereitschaft und -zufriedenheit. Das internationale gewerkschaftliche Beratungsgremium bei der OECD TUAC warnte demzufolge vor negativen Folgen von Zeitarbeit.

Sie haben das Thema Ihres Vortrags mit einem Fragezeichen versehen. Ist Zeitarbeit die Arbeitsform der Zukunft?

Wie wir alle wissen, wird für die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit über ein Arbeitsleben zunehmend die individuelle Verantwortung eingefordert. Für den Erhalt und die Entwicklung beruflicher Fähigkeiten und Fertigkeiten sind aber nicht nur personelle Faktoren, sondern auch objektive Bedingungen der Arbeitssituation Voraussetzung. Merkmale der Arbeitssituation wie zum Beispiel Arbeitsbedingungen und Arbeitsinhalte werden als eine Ursache der Variabilität der Leistungsfähigkeit erwerbstätiger Personen angesehen, was mehrere Studien der Arbeits- und Organisationspsychologie sowie der Industriesociologie belegen.

Legale Zeitarbeit kann Erwerbstätigen die Möglichkeit bieten, verschiedene Jobs und Arbeitgeber zu testen sowie berufliche Erfahrungen zu sammeln. Allerdings lassen die Ergebnisse unserer Untersuchung auch Schattenseiten von Zeitarbeit vermuten. Die Befunde verweisen bei den Facharbeitern im Fertigungsbereich auf eine von ihnen erlebte geringere Lernhaltigkeit der Arbeitsaufgaben als die vergleichbarer Er-

werbstätiger in unbefristeten Arbeitsverträgen. Ebenso berichten die Zeitarbeitnehmer von geringeren Lernunterstützungen beispielsweise in Form von Weiterbildungen und Unterweisungen sowie Unterstützungen für individuelles und kooperatives Lernen in der Arbeit. Die vorliegenden Befunde könnten darauf hinweisen, dass mit den schlechteren Bedingungen der Arbeitssituation von Zeitarbeitern negative Konsequenzen zu erwarten sind. Diese könnten sich im Verlust beruflicher Kompetenz sowie in einem erhöhten gesundheitlichen Risiko widerspiegeln. Allerdings ist anzumerken, dass das Design der Untersuchung einen Querschnitt darstellt und somit sich nur aus den Ergebnissen Hypothesen generieren lassen. Wenn sich die Ergebnisse in weiterführenden Untersuchungen allerdings bestätigen, gilt es, Bedingungen für die Entwicklung beruflicher Kompetenz und den Erhalt von Gesundheit zu suchen, die es gestatten, Zeitarbeit der Normalarbeit gleichzu stellen. Hiermit würde sich Handlungsbedarf verbinden! Bereits seit 1990 unterbreitet die Europäische Kommission Vorschläge für Richtlinien über den Abschluss von Zeitarbeitsverträgen. Der Versuch, die Arbeitsbedingungen von Zeitarbeitern verbindlich zu regeln, ist jedoch bis heute gescheitert. Im März 2002 wurde erneut ein Vorschlag vorgelegt, der unter anderem erreichen will, dass Zeitarbeitnehmer – nach dem Grundsatz der Nichtdiskriminierung – im Entleihbetrieb nicht schlechter gestellt werden als vergleichbare Arbeitnehmer und dass der Zugang zu angemessenen Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Zeitarbeiter erleichtert wird. Konzeptionelle Überlegungen existieren bereits. In einigen EU-Ländern gibt es Rechtsvorschriften und Tarifklauseln. So in den Niederlanden, wo nach Ablauf von sechs Monaten der Weiterbildungsbedarf der Arbeitnehmer geprüft und – wenn nötig – Schulungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen. Die Finanzierung erfolgt durch die Einzahlung von 0,7 Prozent des Lohnes in einen Weiterbildungsfond. Aber auch Firmen wie ZAT in der Steiermark oder Flexwork in Wien investieren erzielte Gewinne in Ausbildungsmaßnahmen, die während der Stehzeiten stattfinden.

Mit Dr. Ulrike Pietrzyk sprach Karsten Eckold.

➔ Projekt Individuelle Kompetenzentwicklung durch Lernen im Prozess der Arbeit im Forschungsprogramm Lernkultur Kompetenzentwicklung der ABWF e.V. Berlin, gefördert vom BMBF. <http://www.go.to/Kompetenzentwicklung>, <http://www.bza.de> <http://www.korso.at/korso/wirtschaft/leiharb.htm>

LDVH
2/55

Wenn Studenten flügge werden

Studierende kurz vor dem Abschluss, die auf eine fundierte Ausbildung an ihrer Hochschule bauen können, sind in der Industrie gefragt. Nicht selten hat studentisches Wissen den Anstoß zu neuen Lösungswegen gegeben.

Thomas Spatzier, Informatikstudent der TU Dresden im 9. Semester, arbeitet noch bis 15. Mai 2003 im Böblinger IBM-Entwicklungslabor an seiner Diplomarbeit. UJ sprach mit ihm.

UJ: Sie haben bereits im Sommer vorigen Jahres ein IBM Extreme Blue Praktikum absolviert. War dies ausschlaggebend für die jetzige Diplomarbeit?

Thomas Spatzier: Ja, denn erstens habe ich dadurch das Arbeitsumfeld im Böblinger IBM-Labor kennen gelernt und mich, weil es mir dort so gefiel, dafür entschieden, eine Diplomarbeit bei IBM zu bearbeiten. Zweitens konnte sich IBM natürlich umgekehrt auch ein Bild von mir machen. Gegen Ende des Praktikums wurde mir dann eine Diplomandenstelle angeboten, und wir haben uns gemeinsam über das Thema geeinigt.

Baut das Thema Ihrer Diplomarbeit auf dem Praktikum auf, so dass Sie bereits gesammelte Erfahrungen einfließen lassen können?

In meiner Diplomarbeit entwickle ich ein Modell zur Steuerung von e-business on-demand-Umgebungen. Dabei können Kunden on-demand-Anwendungen nutzen, welche auf Ressourcen aus einem gemeinsamen Pool zurückgreifen. Je nachdem, wie stark eine solche Anwendung belastet wird, werden auch dynamisch mehr oder weniger Ressourcen verwendet.

Ressourcen, die ein Kunde dabei gerade nicht benötigt, können einem anderen Kunden zur Verfügung gestellt werden. Das Steuerungsmodell, das ich entwerfe, hat nun zum einen die Aufgabe, eine entsprechende Lastanpassung durch Rekonfiguration der on-demand-Anwendungen zu realisieren (und zuvor die Notwendigkeit dafür zu erkennen); zum anderen muss der gemeinsame Resourcepool kontrolliert



Thomas Spatzier arbeitet derzeit bei IBM in Böblingen.

Foto: IBM

werden. Das Thema baut auf dem Praktikum auf, in dem wir eine Simulation für ein spezielles Szenario im Bereich e-business on demand geschrieben hatten.

Mit wievielen Leuten arbeiten Sie im Team, wer betreut Sie?

Die Diplomarbeit erstelle ich eigentlich allein. Ich habe aber zwei Betreuer: Jochen Breh und Hendrik Wagner. Der eine ist vor allem für organisatorische Dinge zuständig. Der zweite ist mein fachlicher Betreuer; er steckt ziemlich tief in der Materie drin. Außerdem bin ich manchmal mit in Telefonkonferenzen und Workgroups auch mit Kollegen aus den USA und der Schweiz eingebunden.

Wie ist die Betreuung? Fühlen Sie sich wohl im IBM-Team und bekommen Sie ausreichend Unterstützung?

Die Betreuung ist einwandfrei. Ich kann einerseits frei und selbständig arbeiten. Andererseits ist immer jemand da, den man fragen kann. Das mit den Telefonkonferenzen ist auch ziemlich interessant. Ich lerne viele Leute kennen, deren Publikationen ich bei der Recherche im Internet gefunden habe, und kann selbst Fragen stellen.

Außerdem kann ich so eine Menge gute Ideen mitnehmen.

Sie arbeiten jetzt bereits das zweite Mal während des Studiums in Böblingen bei IBM. Könnten Sie sich hier eine berufliche Karriere vorstellen?

Das Arbeitsklima ist wirklich sehr angenehm, die Kollegen sind nett, und man hat nie das Gefühl, dass es langweilig werden könnte. Für mich wäre das Labor in Böblingen ein ziemlich attraktiver Arbeitsplatz.

Welche Verwendung wird Ihre Arbeit, neben dem Diplomabschluss, haben?

Mit meinen Untersuchungen helfe ich mit, ein geeignetes Modell zu Steuerung von on-Demand-Umgebungen zu finden. Auch wenn vielleicht nicht alle meine Ideen Verwendung finden, können vielleicht Ansätze weiter verfolgt werden.

E-business on demand steckt auf jeden Fall noch in den Kinderschuhen, das heißt, es gibt noch viel zu tun und man hat die Chance, neue Ideen einzubringen.

Viel Erfolg für Ihre Diplomarbeit!

Mit Thomas Spatzier sprach
Silvia Kapplusch.

Förderverein zeichnet Studenten und Tutoren aus

Im Rahmen eines Benefizkonzerts auf Schloss Albrechtsberg zeichnete am 9. März der Förderverein Carl Gustav Carus vier Studenten und 30 Tutoren der Medizinischen Fakultät aus. Der Carl-Gustav-Carus-Förderpreis für die besten Dissertationen oder wissenschaftlichen Publikationen ging in diesem Jahr an Falk Nagel für seine von Prof. Richard Funk betreute Arbeit »Morphologische Untersuchung von Astrozyten und ihrer Organellen unter Hitzeschock«; Dr. Judith Klara Leutheuser für ihre Arbeit zur »Elektrophysiologischen Charakterisierung humaner mesenchymaler Stammzellen mit Hilfe der Patch-Clamp-Technik«, »Doktorvater« war hier Professor Ursula Ravens; Ina Schade für die von Professor Michael Kasper betreute Arbeit über »Die immunsuppressive Wirkung der Phosphodiesterase (PDE) 4-Inhibitoren und deren Bedeutung für die Be-



handlung der obliterativen Bronchiolitis (OB) ...« sowie Jens Scheithauer, der über das Thema »Chromosomale Imbalancen bei Mamma-karzinomen in Korrelation zu der bildzytometrisch bestimmten DNA-Ploidie und zu weiteren klinikpathologi-

schon Markern ...« schrieb – Doktorvater war hier Professor Gustavo Baretton. Die Auszeichnungen sind mit Preisgeldern von 750 beziehungsweise 375 Euro dotiert, die gemeinsam vom Verein, vom Universitätsklinikum und von der Stadtparkasse Dresden aufgebracht wurden. Am selben Abend zeichnete der Förderverein den Teil der POL-Tutoren mit Lehrpreisen aus, die nach der Trainingsphase bereits ihre ersten Einsätze mit Studierenden absolviert haben. Ihr Engagement wurde mit der Einladung zu dem Konzertereignis und mit einer Urkunde gewürdigt. H.O.

Professor Schuricht gestorben



Professor Volkmar Schuricht.

Völlig unerwartet verstarb am 31. Januar 2003 Professor Dr. Volkmar Schuricht im Alter von 70 Jahren.

Nach dem Physikstudium an der Universität Leipzig begann Volkmar Schuricht seine wissenschaftliche Laufbahn Ende der 50er Jahre am Institut für Anwendung radioaktiver Isotope der TU Dresden, wo er auf den Gebieten technische Isotopenanwendung und Kernstrahlungsmesstechnik tätig war. Anfang der 70er Jahre, nach seiner Berufung zum ordentlichen Professor an der TU Dresden, verlagerten sich die Arbeitsschwerpunkte des Institutes immer mehr in Richtung Strahlenschutz und der Institutsname wurde in Institut für Strahlenschutzphysik geändert. Volkmar Schuricht ist damit der Begründer des Fachgebietes Strahlenschutzphysik an der TU Dresden. Sein Hauptanliegen war es, den Strahlenschutz auf eine solide wissenschaftliche Basis zu stellen und dabei insbesondere die physikalischen Aspekte herauszuarbeiten. Unter seiner Leitung haben zahlreiche Diplomanden und Doktoranden gearbeitet, von denen heute viele hochrangige Posi-

tionen im Strahlenschutz innehaben. Er war Autor bzw. Mitautor mehrerer Fachbücher zur Strahlenschutzphysik und hat über hundert wissenschaftliche Arbeiten in Fachzeitschriften veröffentlicht. Durch sein Engagement in der Gesellschaft für Strahlenschutz, deren Vorsitzender er von 1977 bis 1981 war, sowie in der Vereinigung für Strahlenforschung und Strahlenschutz hat Volkmar Schuricht auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Biologen und Medizinern auf dem Gebiet des Strahlenschutzes maßgeblich gefördert.

1983 verlagerte Volkmar Schuricht sein Arbeitsfeld an die Internationale Atomenergie-Agentur in Wien, wo er zehn Jahre als Direktor für Kernmaterialkontrolle wirkte. Nach seiner Rückkehr nach Dresden fand er ein Betätigungsfeld in Vortrags- und Seminartätigkeit bei verschiedensten Weiterbildungsveranstaltungen zum Strahlenschutz.

Seine Freunde und ehemaligen Kollegen werden Volkmar Schuricht stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Professor Birgit Dörschel
Institut für Strahlenschutzphysik

Die Großmutter auf dem Seerosenblatt

Botanischer Garten der
TU Dresden seit 110
Jahren an der Stübelallee

Am 1. April 1893 fand die feierliche Eröffnung des Botanischen Gartens an der Stübelallee 2 statt. Der Vorläufer dieser Einrichtung befand sich hinter dem Kurländer Palais zwischen Hasenberg und Pirnaischem Platz und war nach rund 70 Jahren

viel zu eng geworden und den Stadtplanern ohnehin ein Dorn im Auge. So konnte der damalige Direktor des Gartens, Geheimrat Professor Oscar Drude, an der Stübelallee einen für damalige Verhältnisse vollkommen neuartig gestalteten Garten einrichten. Erstmals in Europa gliederte man die Anlage vor allem nach der geographischen Verbreitung der Pflanzen.

Seit dieser Zeit hat der Botanische Garten der TU Dresden elf sehr wechselvolle

Jahrzehnte hinter sich gebracht. Diverse Umplanungen, Neubauten, Verlagerungspläne sowie die fast vollständige Zerstörung in der Bombennacht 1945 haben bis heute ihre Spuren hinterlassen.

Um den Werdegang der traditionsreichen Einrichtung einem breiten Publikum nahe zu bringen, wird unter Federführung des Freundeskreises Botanischer Garten Dresden e.V. eine Ausstellung alter Bilder und anderer Zeitdokumente vorbereitet, die am 26. und 27. April 2003 im Sukkulenhaus des Botanischen Gartens stattfinden wird. Zum Unitag am 10. Mai 2003 wird ebenfalls ein großer Teil der Exponate im Hörsaalzentrum an der Bergstraße zu sehen sein.

Eines der Leitmotive der Ausstellung ist die Abbildung von Personen auf Blättern der berühmten Riesenseerose Victoria cruziana, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Dresden kultiviert wird. Die bis zu zwei Meter breiten Blätter können aufgrund ihrer unterseitigen vernetzten Stützrippen ein erhebliches Gewicht ertragen, was immer wieder zu den entsprechenden Fotos verführt hat. Vielleicht besitzen Sie zu Hause ja auch so ein Bild oder anderes Material aus der Geschichte des Gartens.

In diesem Fall bittet der Botanische Garten um Kontaktaufnahme, damit eine möglichst repräsentative Auswahl von Zeitdokumenten gezeigt werden kann. Leihgaben werden in der Verwaltung des Botanischen Gartens der TU Dresden während der Geschäftszeiten gerne entgegengenommen. Matthias Bartsch



Die Großmutter auf dem Blatt der Riesenseerose. Um solche Motive rankt sich eine Ausstellung zum Jubiläum des Botanischen Gartens. Foto: Archiv Bartsch

➔ Geschäftszeiten: Mo. bis Fr., 10 – 15.30 Uhr; Telefon: 0351 4593185.

Arztpraxis
1/30

CH Immo
1/40

Copy
Cabana
1/58

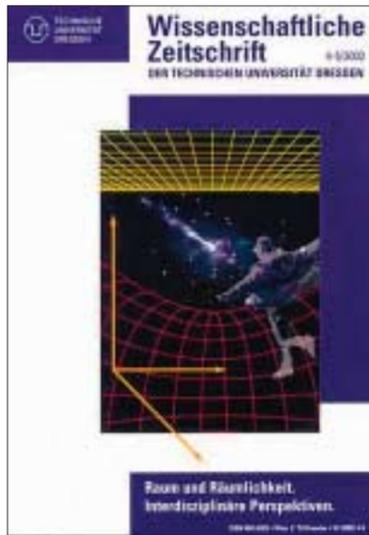
Medita
1/72

Zahnarzt-Prophylaxepaxis
qualitäts- und ganzheitlich orientiert sucht:

Baldmöglichst engagierten Ausbildungs- und Entlastungsassistenten mit Option auf langfristige Zusammenarbeit in Zwickau-Planitz.
Großer Patientenstamm vorhanden.

Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht Allee 24, 01309 Dresden,
Chiffre: UJ/03/05/ZA

Die neue WZ ist erschienen



»Raum und Räumlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven« heißt der Titel der neuesten Ausgabe der Wissenschaftlichen Zeitschrift der TU Dresden. Darin wird auf 200 Seiten Auskunft gegeben über den Umgang des Menschen mit dem Raum. In seinem Vorwort beleuchtet Professor Walter Schmitz, Direktor des Mitteleuropazentrums an der TU Dresden, verschiedene Auffassungen zum Thema Raum von Immanuel Kant bis zur aktuellen Geopolitik (Schaffung globaler Wirtschaftsräume). Wissenschaftler der TU Dresden berichten in ihren Beiträgen über aktuelle Erkenntnisse z. B. zu den Themen Raumwahrnehmung, Raumkonzepte, Raumgestaltung Raumnutzung oder dem mathematischen und physikalischen Raumbegriff.

Die Wissenschaftliche Zeitschrift kann über die Redaktion, Nöthnitzer Straße 43, Telefon 463-32773, oder die Infostelle im Rektorat, Mommsenstraße 13, zum Preis von 10 Euro bezogen werden. **isa**

In Vorstand berufen



Professor Roger Grundmann.

Foto: UJ/Eckold

Professor Roger Grundmann von der TUD-Fakultät Maschinenwesen wird ab November 2003 als Vorstandsmitglied an das renommierte von Karman Institute For Fluid Dynamics (VKI) berufen. Der 59-Jährige wird als einziger Vertreter einer deutschen Hochschule die wissenschaftliche Seite im Board of Directors des belgischen Elite-Instituts vertreten. »Diese Berufung belegt die exzellente Reputation der Dresdner Disziplinen Strömungsmechanik sowie Luft- und Raumfahrttechnik«, erklärt Professor Grundmann, der an der TU Dresden die Professur für Luft- und Raumfahrt inne hat und das gleichnamige Institut leitet. Er war bereits von 1985 bis 1991 an das VKI als Professor berufen und hält seit über 20 Jahren dort die Vorlesung »Einführung in die numerische Strömungsmechanik«.

Das 1956 gegründete VKI bildet in postgradualen Studiengängen Strömungsmechanik-Experten in den Bereichen Luft- und Raumfahrt, Turbomaschinen und Umweltaerodynamik aus. Es wird von den NATO-Mitgliedstaaten gefördert und nimmt jährlich etwa 40 ausgewählte internationale Studenten auf. Weltweit gibt es lediglich zwei Institute dieses Ausbildungsprofils. **Karsten Eckold**

Dresden und Lissabon starten Ausbildungsinitiative

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat Professor Steffen Hölldobler von der Fakultät Informatik im Rahmen des Förderprogramms »Integrierte binationale Studiengänge mit Doppeldiplom« für die nächsten Jahre Mittel zur Entwicklung eines Master-Studiengangs im Bereich Computational Logic mit dem Departamento de Informática der Universidade Nova de Lisboa (UNL) bewilligt.

Professor Hölldobler und sein Lissabonner Kollege Professor Luís Moniz Pereira arbeiten bereits seit über einem Jahr im vom DAAD geförderten Projekt »International Quality Network: Rational Mobile

Agents and Systems of Agents« zusammen. Darüber hinaus leiten sie seit Januar 2002 gemeinsam die Arbeitsgruppe »Education & Training« im von der EU geförderten »European Network of Excellence in Computational Logic« (CoLogNet). CoLogNet wird von der EU mit der expliziten Absicht gefördert, das Gebiet der Computational Logic als eigenständige Wissenschaftsdisziplin zu etablieren. Die geplante Entwicklung eines binationalen Master-Studiengangs ist ein erster Schritt dazu, dieser europäischen Forschungsinitiative eine letztendlich europäische Ausbildungsinitiative beizustellen.

Die Entwicklung des Master-Studiengangs wird einerseits sehr stark von den Erfahrungen des akkreditierten »International Master Programme in Computational Logic« (CL) profitieren, welches seit Herbst 1997 an der Fakultät Informatik der TU Dresden besteht und von Professor Hölldobler koordiniert wird.

Andererseits werden Lehrinhalte des Studiengangs »Mestrado em Inteligência Artificial Aplicada« (MIAA), der 1999 an der UNL eingeführt wurde und welchen Professor Pereira koordiniert, in den neuen Studiengang einfließen. »Angesichts der vielen internationalen Studiengänge, wel-

che gegenwärtig aus dem Boden schießen, helfen uns die zu entwickelnden Kooperations- und Austauschmöglichkeiten, unsere Attraktivität für Studenten aus aller Welt zu bewahren«, freut sich Professor Hölldobler über die DAAD-Förderung. »Darüber hinaus erwarte ich mir als Begleitschein einen bedeutenden Anschlag für unsere gemeinsame Forschung.«

Die DAAD-Förderung beginnt im Herbst 2003, Studienbeginn ist Herbst 2004. Es ist geplant, dass Studenten, die gegenwärtig in Dresden CL oder in Lissabon MIAA studieren, bereits ab Herbst 2004 am Austauschprogramm teilnehmen können. **B. F.**

Für mehr Attraktivität technischer Bildung

Auftakt zu einem europäischen Projekt unter Federführung der TU Dresden

Ihnen fehlt heute der »Fun« und sie sind momentan überhaupt nicht »sexy« – deshalb haben Werkzeugmaschinen und die gewerblich-technische Berufsausbildung bei Jugendlichen in vielen Ländern derzeit keinen großen Stellenwert. So jedenfalls schätzte Henk ten Dolle, Geschäftsführer eines renommierten niederländischen Maschinenbauunternehmens, während der Auftaktveranstaltung zum neuen LEONARDO DA VINCI-Pilotprojekt »HSC-Technologie – Europäischer Innovationstransfer durch berufliche Zusatzausbildung (HSC-ZA)« die betriebliche Ausbildungssituation ein.

Das anspruchsvolle und von der EU geförderte Projekt wurde Ende Februar 2003 am Institut für Berufliche Fachrichtungen der TU Dresden im Rahmen einer zweitägigen »Kick-Off«-Konferenz offiziell gestartet.

Beteiligt sind elf Partner aus fünf europäischen Ländern. Partner der TU Dresden sind Berufsschulen und Unternehmen aus Kosice und Povazská Bystrica (Slowakei) sowie aus Most-Velebudice (Tschechische Republik), aber auch das schon erwähnte Unternehmen aus Winterswijk (Holland). Die fachlich-wissenschaftliche Seite des Projekts wird durch die Universität Liverpool, die NC-Gesellschaft e. V.



Die Teilnehmer der Auftaktveranstaltung.

Foto: Gruner

Ulmer, die sfm-Gesellschaft zur Schnellen Fertigung von Modellen mbH Dresden und das CNC-Zentrum Dresden gesichert. Am Lehrstuhl Metall- und Maschinentechnik/Berufliche Didaktik des Instituts für Berufliche Fachrichtungen der TU Dresden sollen die Fäden zusammenlaufen. Hier liegt unter Leitung von Prof. Jörg-Peter Pahl die Zuständigkeit für die didaktisch-methodische Arbeit. Martin Landgraf vom LEONARDO-BÜRO PART SACHSEN schließlich ist für das Finanz- und Verwaltungsmanagement des Pilotprojekts verantwortlich.

Von der EU gefordertes Leitziel des Projektes ist es, einen nachhaltigen Beitrag zur internationalen Verständigung und zur Technologieangleichung im Rahmen eines vereinten Europas zu leisten. Gerade im Bereich innovativer Technologien wie dem High Speed Cutting (HSC) existieren in vielen europäischen Ländern zum Teil noch erhebliche Unterschiede in der Technikausstattung, aber ebenso Wissens- und Qualifizierungsdefizite sowohl bei Lehrkräften als auch bei Facharbeitern. Aus diesem Grunde herrscht trotz relativ hoher Arbeitslosigkeit oft ein Facharbeitermangel

in bestimmten Technologiebereichen wie z. B. der HSC-Bearbeitung. Im Rahmen des Pilotprojekts soll deshalb von den Partnern gemeinsam ein mehrsprachiges Zusatzausbildungskonzept zur Qualifizierung von Lehrkräften und später auch von jungen Facharbeitern in den Partnerländern erarbeitet, erprobt und evaluiert werden. Dabei gilt es – quasi als Nebenziel –, die Attraktivität technischer Bildung zu verbessern.

Auf der Auftaktveranstaltung informierten die Teilnehmer zunächst über die Situation im Bereich der Zerspantechnik und der metalltechnischen Berufsausbildung in ihren Ländern sowie die dabei besonders akuten Probleme. In die Veranstaltung integriert waren eine Besichtigung des CNC-Zentrums Dresden und der Gläsernen VW-Manufaktur. Hauptziel und Ergebnis der Veranstaltung war ein detaillierter Aufgabenkatalog für die erste Projektphase mit der Einigung auf konkrete Verantwortlichkeiten und Termine. Am Ende der Auftaktveranstaltung waren sich die Pilotprojektpartner einig, dass das Interesse der Jugendlichen an Metalltechnik im Allgemeinen und Zerspantechnik im Besonderen nicht nur durch innovative Technologien geweckt werden kann, sondern auch neuer und ansprechender Ausbildungs- und Qualifizierungskonzepte bedarf. Das Pilotprojekt bietet die Chance, einen Beitrag dazu zu leisten. Vielleicht können Berufsausbildung und Berufstätigkeit dann auch in solchen Technikbereichen für Jugendliche wieder »sexy« werden. **Martin Landgraf**

Zuwachs an Allergien ruft Forscher auf den Plan

Noch vor sieben Jahren litten weitaus weniger Kinder und Jugendliche aus Dresden an Allergien oder Asthma als ihre Münchner Altersgenossen. Doch mittlerweile scheinen sich die Werte anzugleichen. Um diese Entwicklung und die Ursachen für diese Krankheiten zu erforschen, starten die Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus in Dresden, das Dr. von Haunersche Kinderspital in München sowie das Institut für Arbeits- und Umweltmedizin der Ludwig Maximilians Universität München (LMU) eine gemeinsame Studie. In diesem Rahmen werden erstmals kinderärztliche und arbeitsmedizinische Aspekte von Asthma und Allergien untersucht.

SOLAR, so der Name der Studie, soll wichtige neue Erkenntnisse zur Verhütung von Allergien allgemein und im Bereich der beruflich bedingten allergologischen Atemwegserkrankungen bringen. Dazu haben Prof. Wolfgang Leupold und Dr. Christian Vogelberg von der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin des Uniklinikums allen Dresdner Jugendlichen, die 1995/1996 bereits an der Studie zu Asthma und Allergien teilgenommen hatten, erneut einen Fragebogen zugesandt. Von den erhobenen Daten versprechen sich die Wissenschaftler wichtige Informationen über die Entstehung allergischer Erkrankungen. Wichtigstes Ziel ist, diese noch effektiver zu behandeln und vielleicht zum Teil auch zu vermei-

den. Die Wissenschaftler vermuten, dass Faktoren des westlichen Lebensstils für die Zunahme von Allergien verantwortlich sind. Diese These gründet sich auf die Ergebnisse der Studie von 1995/1996. Damals wurden 4000 Schüler der 4. Klasse in München und Dresden von Ärzten auf Asthma und Allergien untersucht. Mehr als 6000 Eltern füllten Fragebogen aus. Wichtiges Ergebnis der damaligen Studie: Kinder aus dem westdeutschen München litten deutlich häufiger unter Asthma, Allergien und Neurodermitis als die gleichaltrigen Schüler aus dem ostdeutschen Dresden. Offensichtlich jedoch nimmt seit der Wiedervereinigung die Allergiehäufigkeit im Osten Deutschlands rasch zu und ist dabei, sich dem »Westniveau« anzugleichen.

Aber nicht nur im Kindesalter sind Asthma und Allergien ein Problem. Gerade in der Arbeitswelt haben viele Jugendliche und Erwachsene Umgang mit sensibilisierenden Arbeitsstoffen. Die Liste dieser Stoffe umfasst heute schon mehr als 300. Professor Dennis Nowak, Direktor des Instituts für Arbeits- und Umweltmedizin der LMU München, hierzu: »Atemwegserkrankungen stehen an der Spitze der Berufskrankheiten. Jährlich kommen deutschlandweit 5000 neue Fälle hinzu. Wir müssen daher dringend Maßnahmen finden, um diese Krankheiten am Arbeitsplatz gar nicht erst entstehen zu lassen.«

Holger Ostermeyer

Nähere Informationen unter: www.solar-deutschland.de

Treffen der Informatiklehrer für bessere informatische Bildung

Traditionell führt die Fakultät Informatik in ihren Räumen am 22. März zusammen mit der Regionalgruppe Dresden und der Fachgruppe »Informatische Bildung in Sachsen« der Gesellschaft für Informatik e.V. das Absolvententreffen der Informatiklehrer durch. Der jährliche Erfahrungsaustausch dient im Besonderen einem verbes-

serten Informatikunterricht an den sächsischen Schulen.

Inhalt und Struktur informatischer Bildung sind aktueller denn je, entspricht der derzeitige Informatik-Unterricht doch keinesfalls den Anforderungen einer zeitgemäßen Bildung. Ein Schwerpunktthema ist deshalb die Darstellung der weitreichen-

den Nutzungsmöglichkeiten eines PCs durch Professor Erich Neuwirth von der Universität Wien in seinem Vortrag »Mit dem Computer denken«. Anschließend finden Workshops zu den Themen »Tabellenkalkulation jenseits von Buchhaltung«, »Datenbankzugriff mit php« und »Präsentation und Gestaltung« statt. **kapp**

Neugründung

Während des »Dresden Symposiums Geometrie: konstruktiv und kinematisch« am Institut für Geometrie der TU Dresden wurde am 27.2.2003 die Deutsche Gesellschaft für Geometrie und Grafik (DGfGG) gegründet. Die DGfGG fördert die Zusammenarbeit und den interdisziplinären Austausch der an Hochschulen Tätigen aus den Bereichen Geometrie und Grafik. **D. L.**

Technische Universität Dresden

Fakultät Erziehungswissenschaften

Am Institut für Berufspädagogik ist an der Professur für Didaktik des beruflichen Lernens im Rahmen eines Drittmittelprojektes ab 01.05.2003 die Stelle eines/einer

wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-011a)

mit 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit bis 31.12.2003 zu besetzen. Die Beschäftigungsdauer richtet sich nach dem Hochschulrahmengesetz i.d.J.G.F.

Aufgaben: Ermittlung des Fortbildungsbedarfs der Lehrer am Beruflichen Gymnasium; Mitwirkung an der Erarbeitung von Lehrplänen einschließlich der didaktisch-methodischen Gestaltung; Vorbereitung und Durchführung der Evaluation von Lehrplänen des Beruflichen Gymnasiums; Mitwirkung an der Durchführung der Weiterbildungsveranstaltungen sowie ihrer Evaluation.

Voraussetzungen: wiss. HSA auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet; Didaktisch-methodische Kenntnisse; Kenntnisse zu empirischen Forschungsmethoden.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum 01.04.2003 an: TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften, Institut für Berufspädagogik, Herr Prof. Dr. H. Hortsch, 01062 Dresden.

Juristische Fakultät

Zum nächstmöglichen Termin ist die

C4 - Professur für Völkerrecht, Recht der Europäischen Union und Internationale Beziehungen

zu besetzen. Dem/der Stelleninhaber/in obliegt im Rahmen der Lehre im Wesentlichen die Betreuung des interdisziplinären Studiengangs „Internationale Beziehungen“. Dieser umfasst ein vertieftes Studium in den internationalrechtlichen Fächern einschließlich des Europarechts, in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen, der internationalen Politik und der neueren Geschichte. Zudem sind Lehrveranstaltungen im Rahmen des juristischen Studiums und des Studienangebots für Hörer anderer Fakultäten abzuhalten. Die Bereitschaft zur Abhaltung fremdsprachiger Lehrveranstaltungen und zur interdisziplinären Arbeit ist unabdingbar und sollte bereits im akademischen Werdegang nachgewiesen sein. Ein Schwerpunkt sollte im internationalen Wirtschafts- und Technikrecht liegen. Die Bewerber/innen müssen die Berufungsvoraussetzungen gemäß § 40 SächsHG vom 11.06.1999 erfüllen. Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die besoldungsrechtlichen Grundlagen im Laufe des Ausschreibungs- und Berufungsverfahrens aufgrund der – infolge bundesgesetzlicher Neuregelungen zur Reform der Professorenbesoldung – erforderlich gewordenen landesgesetzlichen Regelungen ändern können.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdegangs und der bisherigen Lehrtätigkeit, Schriften- und Vortragsverzeichnis bis zum 22.04.2003 an: TU Dresden, Dekan der Juristischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Ulrich Fastenrath, 01062 Dresden.

Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«

Ab 01.10.2003 ist die

C 3-Professur für Technik spurgeführter Fahrzeuge

zu besetzen. Der/Die Inhaber/in der Professur soll die Technik spurgeführter Fahrzeuge als fachwiss. Disziplin des Maschinenbaus in ihrer Gesamtheit in Lehre und Forschung vertreten. Er/Sie soll einen angemessenen Überblick über das gesamte Gebiet des spurgeführten Verkehrs besitzen und in besonderem Maße die Erkenntnisse der Ingenieurwissenschaften zur Entwicklung, Konstruktion und Berechnung von spurgeführten Fahrzeugen, insb. der mechanischen Komponenten, einsetzen und vertiefen können. Erwartet wird eine enge Kooperation mit der Fakultät Maschinenwesen in Lehre und Forschung. Ebenfalls gewünscht ist eine aktive Mitwirkung in der Selbstverwaltung sowie in den Gremien der Fakultät. Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 40 Sächsisches Hochschulgesetz vom 11.06.1999 erfüllen. Es wird darauf hingewiesen, dass sich die besoldungsrechtlichen Grundlagen im Laufe des Ausschreibungs- und Berufungsverfahrens aufgrund der – infolge bundesgesetzlicher Neuregelungen zur Reform der Professorenbesoldung – erforderlich gewordenen landesgesetzlichen Regelungen ändern können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der Lehrveranstaltungen und wiss. Arbeiten sowie beglaubigten Kopien über die erworbenen akademischen Grade bis zum 15.04.2003 an: TU Dresden, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. S. Liebig, 01062 Dresden.

Honig ist ein unverfälschtes Naturprodukt

TU-Experten befragt: Welche Qualitätskriterien und Klassifizierungen gibt es beim Naturprodukt Honig? UJ befragte Professor Karl Speer, Institut für Lebensmittelchemie

UJ: Beim Wein gibt es – je nach Land und nach Weingebiet – genau festgelegte Qualitätskriterien, die es dem Käufer ermöglichen, sowohl qualitätsbewusst als auch nach den eigenen Geschmacksvorstellungen zu kaufen. Gibt es so etwas bei Honig auch?

Professor Speer: Wenn man etwas Besonderes kaufen möchte, dann sollte man die im Handel angebotenen Sortenhonige konsumieren. Diese unterscheiden sich nicht nur im Aussehen, sondern auch in Geruch und Geschmack. Die Bezeichnung »Honig« darf nämlich nur dann durch die Angabe bestimmter Blüten oder Pflanzen ergänzt werden, wenn der betreffende Honig überwiegend den genannten Blüten oder Pflanzen entstammt und entsprechende sensorische, physikalisch-chemische und mikroskopische Merkmale aufweist. Der Gebrauch eines regionalen, territorialen oder topographischen Namens ist nur dann zulässig, wenn der damit bezeichnete Honig ausschließlich die angegebene Herkunft aufweist.

Darüber hinaus darf auf besondere Qualitätsmerkmale hingewiesen werden, sofern hierfür festgelegte Anforderungen erfüllt werden (LMBG, Leitsätze für Honig [GMBL 1978 S. 206]). Um die Angaben zu überprüfen, wurden zahlreiche Analyseverfahren entwickelt. Besondere Bedeutung kommt hierbei der Pollenanalyse zu; aber auch die Analytik von Aromastoffen oder auch die Zucker- und Aminosäureanalytik liefern wertvolle Hinweise.



Professor Karl Speer, Inhaber der Professur für Spezielle Lebensmittelchemie/Lebensmittelproduktion, ist ein ausgewiesener Fachmann. Seine Veröffentlichungen zu den Forschungen an Honig und Kaffee sind weithin anerkannt. Foto: K.S.

Betrachtet man die schier endlos langen Kolonnen an Honiggläsern in Hunderten von großen Supermärkten und führt sich gleichermaßen vor Augen, wie selten man – ganz gleich, wo man sich in Europa befindet – einen oder gar mehrere Bienenstöcke wahrnehmen kann – wie sieht es um die Qualität des Honigs in der Handelspraxis aus? Wie viel Honig muss im Honig sein?

Die einheimischen Bienen decken nur ein Fünftel des Bedarfs von etwa 100 000 Tonnen Honig. Daher werden die restlichen Mengen importiert, um den durchschnittlichen Honigverbrauch in Deutschland von ungefähr 1,4 kg pro Kopf der Bevölkerung abdecken zu können.

Honig ist ein unverfälschtes Naturprodukt, da ihm weder Stoffe zugesetzt noch honigeigene Bestandteile entzogen werden dürfen. Nach der HonigV vom 13. Dezember 1976 in der Fassung v. 6.8.2002 (BGBl. I S. 3082) wird Honig definiert als flüssiges, dickflüssiges oder kristallines Lebensmittel, das von Bienen erzeugt wird, indem sie Blütennektar, andere Sekrete von lebenden Pflanzenteilen oder auf lebenden Pflanzen befindliche Sekrete von Insekten aufnehmen, durch körpereigene Sekrete bereichern und verändern, in Waben speichern und dort reifen lassen. Unterschieden wird zwischen Blüten- und Honigtauhonigen:

Blütenhonig ist überwiegend aus Blütennektar stammender Honig; Honigtauhonig: Honig, der überwiegend aus anderen Sekreten lebender Pflanzen oder aus auf lebenden Pflanzen befindlichen Sekreten von Insekten stammt, seine Farbe kann von hellbraun oder grünlich-braun bis fast zu schwarz hin reichen.

Honige müssen strengen Anforderungen genügen und dürfen u.a.

- keinen künstlich veränderten Säuregrad besitzen
- nicht in Gärung (Treiben) übergegangen sein
- keinen artfremden Geruch oder Geschmack aufweisen.

Honige, die den Anforderungen nicht genügen, dürfen nur als Backhonig oder Industrielhonig verwendet werden. Solcher Honig ist entweder in starke Gärung übergegangen, hat infolge Treibens fremdartigen Geruch und Geschmack angenommen oder wurde stark erhitzt.

Manche Imker betonen, dass »Naturhonig« ganz natürlich fest wird und dass flüssiger Honig immer nur Honig mit Zusätzen sein könne. Welche Zusätze mit welchen Wirkungen sind bei den handelsüblichen Honigen gestattet?

Ob ein Honig fest oder flüssig ist, hängt zunächst in starkem Maße vom Glucose-/Fructose-Verhältnis ab und somit nicht von einem Zusatz. Ist der Fructosegehalt größer als der Glucosegehalt, dann wird meist eine Kristallisation verhindert (Fructose kristallisiert schlechter als Glucose). Feinkörnig sind so z.B. Luzerne- und KleeHonig, grobkörnig hingegen Kastanie-, Heide- und Buchweizenhonig. Da viele Verbrau-

cher ein flüssiges Produkt bevorzugen, wird bei der industriellen Verarbeitung auf flüssigen Honig zur Stabilisierung des flüssigen Zustandes das Produkt durch Druckfiltration von Zuckerkristallen und anderen als Kristallisationskeime wirkenden Bestandteilen befreit. Die zur Erniedrigung der Viskosität während der Verarbeitung und Abfüllung notwendige Erhitzung, die zugleich der vollständigen Lösung der Glucose und der Pasteurisierung dient, ist sehr schonend durchzuführen. Wie bei anderen Lebensmitteln ist auch bei Honig kontinuierlichen Hoherhitzungskurzzeitverfahren (z.B. ca. 65°C/30 sec, dann schnelle Abkühlung auf ca. 50°C) der Vorzug zu geben.

Für die Verarbeitung auf halbfesten Honig wird dem flüssigen Produkt bei ca. 27°C 10 Prozent feinkristalliner Honig zugesetzt. Anschließend wird das Produkt zur vollständigen Kristallisation eine Woche bei ca. 14 °C belassen.

Die Blütenwelt ist häufig voller Schädlingsbekämpfungsmittel. Wie wirken die sich auf den Honig und dessen genießbarkeit aus?

Bienenvölker werden nicht dort aufgestellt, wo in der Landwirtschaft massiv Pestizide eingesetzt werden. Denn die Bienen könnten Schaden nehmen und dann keinen Honig mehr produzieren. Honig wird aber – wie auch alle anderen Lebensmittel – von der zuständigen Behörde auf Rückstände verbotener oder nicht zugelassener Stoffe oder sonstiger Rückstände oder Gehalte von Stoffen untersucht. Werden dabei Höchstwerte überschritten oder aber nicht zu gelassene Stoffe nachgewiesen, darf dieser Honig nicht gewerbsmäßig in den Verkehr gebracht werden.

Welche aus dem technologischen Herstellungsprozess des industriell abgefüllten Honigs bedingte Gefahren gibt es?



gangsmuster und Fertigware durchgeführt (QSI-Jahresbericht 2001).

Die rechtliche Definition der Gärung gemäß der HonigV beschränkt sich auf die optische und sensorische Feststellung, sagt jedoch nichts über die Art der Gärung oder die Verursacher der Gärung aus und berücksichtigt auch nicht die stattfindenden biochemischen Prozesse bzw. die dabei entstehenden Produkte. Es fehlen bislang eindeutige analytisch erfassbare Qualitätsparameter bezüglich möglicher Höchstmengen spezifischer Mikroorganismen oder in Form von Stoffwechselprodukten dieser Mikroorganismen, sowohl für den Handel als auch für die Lebensmittelüberwachung.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens (AiF-FV 12521 BG) wurde daher der »Einfluss der natürlichen Hefeflora auf Zusammensetzung und Sensorik des Importhonigs in Deutschland« untersucht. Beteiligt waren an diesem Projekt (Projektsomme 250 000 EUR) die Quality Services International GmbH (QSI), Bremen, Abteilung: Institut für Honiganalytik, und das Institut für Lebensmittelchemie (Arbeitskreis Prof. Speer) der TUD. Die im Projekt erarbeiteten Verfahren haben zu völlig neuen Erkenntnissen und Ansätzen in der Qualitätskontrolle geführt. Mehrere Verbindungen sind als Indikatoren denkbar. Grenzwerte werden aber aufgrund der erhaltenen Ergebnisse nicht universell definiert werden können, sondern immer nur für einzelne, individuelle Honigtrachten. Ein weiteres Problem ist sicherlich der Preisverfall. Erwartet wird ein hochreines, naturbelassenes, aber im Verhältnis viel zu billiges Produkt. Der Erzeuger verdient fast nichts mehr. Hohe Qualität hat in diesem Fall wirklich einen höheren Preis.

Es fragte Mathias Bäuml

Die Lebensmittelchemische Gesellschaft tagt am 27. und 28. März an der TU Dresden

Am 27. und 28. März tagt der Regionalverband Südost der Lebensmittelchemischen Gesellschaft an der TU Dresden. In insgesamt zwanzig Vorträgen verdeutlichen Wissenschaftler aus ganz Deutschland den hohen Stand der Lebensmittelchemie. Besonders präsentieren sich natürlich die Lebensmittelchemiker aus Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Auf der Tagung wird gleichzeitig auch turnusgemäß der neue Vorstand des Regionalverbandes für die nächsten vier Jahre gewählt.

Sportangebote im April auf einen Blick

**U
S
Z**

Einschreibung für die Sportangebote des Sommersemesters 2003 auf einen Blick!

Montag, 7. April, 14 - 17 Uhr, Dienstag, 8. April, 10 - 13 Uhr, Halle 1+II, Sportkomplex, Nöthnitzer Straße (SportK.-Nöth.)

Nacheinschreibung!

Dienstag, 15. April, 13 - 16 Uhr, Haus 53, SportK.-Nöth.

Für Behinderte!

31. März - 4. April, Haus 53, SportK.-Nöth. Broschüre Sportangebote Sommersemester 2003!

Unsere Broschüre wird voraussichtlich ab 31. März für alle Interessenten ausliegen, u. a. in allen Sportstätten, Mensen und natürlich im Haus 53, SportK.-Nöth.

Bergsport

Höhlentour für Fortgeschrittene

16.-27. April, Camping Municipal, Vallon Pont d' Arc, Frankreich

Bergrettungsübungen

26. April, 10 Uhr, Aufzug Rauenstein

Vorstiegstraining

30. April - 4. Mai, Sächsische Schweiz/Krippen

Informationen: Gudrun Dietrich, Tel.: 0351 < 463-32518 oder -36104

Gesundheitssport

Bewegungsimpulse

12. April., 10 Uhr, Halle III, SportK.-Nöth.

Informationen: Dr. Sonja Triebe, Tel.: 0351 463-36291

Radsport

Touren am Samstag; 12. und 26. April (Mountainbiken und Rennradfahren)

Touren am Sonntag; 13. April (Tandem); 27. April (Mountainbiken)

Informationen: Andreas Heinz, Tel.: 0351 463-33778

Schwimmsport

Erste-Hilfe-Grundausbildung

26. April, 7.30 - 14 Uhr (für Neueinsteiger)

Informationen: Gunther Schneider, Tel.: 0351 463-33222

Wanderung

Bielatal; 27. April,

Informationen: Gudrun Dietrich, Tel.: 0351 463-32518 oder -36104

Wasserfahrtsport

Wanderfahrt Wildwasser Elsterfahrt/Vogtland

26./27. April

Informationen: Hartmut Keim, Tel.: 0351 463-32518

Universitätssportzentrum

die bühne

Donnerstag, 20., Freitag, 21., Sonnabend, 22. März 2003, 20.15 Uhr:

Heiner Müller, Philoktet

Freitag, 28. März 2003, 20.15 Uhr:

Dresdens neue Soap!

Abgesoffen (Folge 2)

Sonnabend, 29. März 2003, 20.15 Uhr

Artikulationsversuche XVII

Vorbestellungen unter:

0351 463-36351 oder per E-Mail: karten@die-buehne.net

Der Eingang für »die bühne« befindet sich im Innenhof des Weber-Baus der TU Dresden.

Schöne Wohnung zu vermieten!

Dresden, Reisewitzer Str. 71, 3. OG, Ostseite, ca.74,45 m² Wohnfl., 3 Zl., kompl. Einbauküche, Bad mit WC + sep. WC, zwei Balkone, Kellerraum. Grundmiete 470 €/M., Betriebskosten 118 €/M. Bes.-Termin unter 0351 428030, Frau Döring

Hans Grimmig GmbH & Co KG
Hainsberger Str. 5, 01159 Dresden

Medienkompetenz ist nötiger denn je

Aus dem Sozialfilmarchiv der TU soll ein An-Institut werden

Dass es solche Formen annehmen könnte, hatte bei Gründung des Sozialfilmarchivs am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit vor zwölf Jahren niemand geahnt oder kalkuliert. Damals eingerichtet, um künftigen Pädagogen, Sozialarbeitern, aber auch Psychologen oder Soziologen Kompetenz im Umgang mit den oft als verrucht geltenden Medien zu vermitteln, läuft inzwischen alles darauf hinaus, ein An-Institut an der TU zu gründen, um diese Aufgabe fortan noch praktischer und zielgerichteter ausüben zu können.

Wie Karsten Fritz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit und für das Sozialfilmarchiv verantwortlich, erläutert, ist die Basis für die Gründung das »Medienkulturzentrum Dresden e.V.«. Mit dem im Pentacon ansässigen Verein, dessen Vorsitzender Fritz zugleich ist, pflegt das Sozialfilmarchiv seit Jahren eine äußerst intensive Zusammenarbeit, die durch die Gründung des An-Instituts quasi manifestiert würde.

Von TU-Seite haben sich laut Fritz neben seinem Institut unter Leitung von Professor Lothar Böhnisch auch jene für Kunst- und Musikwissenschaft (Professor Jürgen Müller) und für Soziologie (Professor Karl Lenz) für die Gründung und eine damit einhergehende Kooperation ausgesprochen. Damit sind die nötigen Referenzen gegeben, ist die Notwendigkeit einer solchen Gründung unterstrichen. Am 17. März fand die Gründungsveranstaltung des Vereins statt, und Karsten Fritz hofft nun auf eine baldige Entscheidung des Rektorskollegiums: »Dann könnten wir mit Beginn des Wintersemesters 2003/04 die ersten Lehrveranstaltungen anbieten.« Als Name wird »Institut für soziale Medienarbeit und angewandte Medienforschung an der TU Dresden e.V.«, kurz IMAF, vorgeschlagen.

Was dann auch besser den Zweck der Einrichtung umschreiben würde, als es der alte Begriff Sozialfilmarchiv tut. »Die Bezeichnung ist ein wenig missverständlich, denn vorrangig geht es uns ja um medienpädagogische Ausbildung, außerdem bieten wir ein Dach für eigene Aktivitäten von Studenten oder Dozenten«, so Fritz. Um



Karsten Fritz: Der Bedarf an Arbeit in der Medienpädagogik ist noch längst nicht gedeckt.

Foto: UJ/Eckold

das Ansinnen klarer zu machen und wegen der besseren Möglichkeiten, projektbezogene Fördermittel zu akquirieren, wurde 1996 auch der Verein »Objektiv e.V.« gegründet. Der setzte angefangene Projekte fort, schob neue an. Etliche ehemalige Studenten, die sich hier engagierten, haben ihre Aktivitäten inzwischen auf eigene Füße gestellt, z.B. das Schulkino Dresden.

Die bereits erwähnte Zusammenarbeit mit dem Verein Medienkulturzentrum (zu der u.a. im Wintersemester 2001/02 eine gemeinsame Ringvorlesung »Medien und Sozialisation« gehörte) bringt mit sich, dass die Vermittlung der erwähnten Medienkompetenz an angehende oder bereits tätige Pädagogen quasi parallel damit verläuft, auch »Privatpersonen« – Kinder, Jugendliche, Erwachsene bis in ältere Semester – für den Umgang mit Medien fit zu machen. Nicht nur als souveräner Rezipient, sondern auch als Produzent, wozu an der TU wie im Pentacon verschiedenste Studios zur Verfügung stehen. Von der mit

der Gründung des An-Instituts einhergehenden Intensivierung der Zusammenarbeit im Aus-, Fortbildungs- und Forschungsbereich könnten beide Seiten profitieren. Den Studenten stünden neben den weiterhin in der bisherigen Form angebotenen Lehrveranstaltungen noch umfangreichere praktische Möglichkeiten zur Verfügung (z.B. im Bereich des Hörfunks), es gäbe Synergieeffekte hinsichtlich des Kursprogrammes inklusive des »Austauschs« von Lehrkräften, die vielen Einzelaktivitäten könnten gebündelt werden, und nicht zuletzt könnte man sich dann auch um von der Sächsischen Landesmedienanstalt ausgeschriebene Forschungsprojekte bewerben. »Dazu hätten wir zwar auch jetzt schon die nötigen Ressourcen, aber nicht die entsprechenden Referenzen. Die Ausstrahlung nach außen hin ist noch blass, würde sich dann aber sicher verbessern«, blickt Karsten Fritz in die Zukunft. Auch die Suche nach Sponsoren könnte sich für den Verein einfacher

gestalten. Was wichtig wäre, denn ein An-Institut erhält von der TU ja keine finanzielle Unterstützung. Für Karsten Fritz, der sich nach Gründung des Instituts in der Rolle des Vermittlers zwischen IMAF und TU sieht, wäre damit der vorläufige Endpunkt einer zwölfjährigen Entwicklung erreicht. Ein positiver, mit dem so 1991 keiner gerechnet hatte – siehe oben. Und Endpunkt auch nicht in dem Sinne, dass nichts Neues mehr käme. Denn den Bedarf an Arbeit auf dem Gebiet der Medienpädagogik sieht Fritz noch längst nicht gedeckt. Im Gegenteil: »Nach wie vor werden Ängste gehegt ob der Wirkung der Medien, außerdem wird derzeit Verantwortung recht einseitig an die Medien delegiert – siehe das Schulmassaker in Erfurt. Doch sie spielen keine ausschließliche Rolle«, so der Pädagoge. Und vor diesem Hintergrund sei es mehr und mehr notwendig, die Menschen – seien sie Lehrende oder Lernende – im Umgang mit Medien zu qualifizieren.

Sybille Graf

Hilfe mit neuen Klavieren

Die Aktion »Instrumente in Not« ist längst noch nicht beendet

Das Wasser kannte keine Gnade. Und so waren auf den von der August-Flut letzten Jahres hinterlassenen Müllbergen alle gleich – Möbel, Bücher, Akten und und und. Instrumente zum Beispiel, vor allem, wenn sie die Ausmaße eines Klaviers oder Flügels hatten. Eine Trompete ließ sich eher noch retten, ein sperriges Tasteninstrument kaum. Womit für selbige die letzte Stunde schlug, denn einmal im Wasser stehend, egal ob ganz oder »nur« zehn Zentimeter tief, zerfällt es ganz schnell in all seine Einzelteile. Ein Szenario, das landauf, landab Theater, Musikschulen und -hochschulen sowie etliche Privathaushalte erleben mussten.

Ihnen zu helfen, hatten noch im August 2002 das Philharmonische Jazzorchester Dresden und die Klazz Brothers die Initiative »Instrumente in Not« ins Leben gerufen. Gespendete Instrumente oder Geld einzuwerben und dann an Betroffene weiterzuvermitteln, ist das Anliegen der vom Förderverein Philharmonisches Jazzorchester Dresden e.V. durchgeführten Aktion. Ein Schirmherr für diese fand sich in

Sachsens Minister für Wissenschaft und Kunst, Matthias Rößler.

Dieser konnte vor kurzem gemeinsam mit Tobias Forster von »Instrumente in Not« sieben nagelneue Bechstein-Klaviere an den Landesverband Sachsen im Verband deutscher Musikschulen übergeben.

Pianos für Musikschulen

Dessen Geschäftsführer Heinrich Nowak nahm die guten Stücke symbolisch in der Bechstein-Fabrik in Seiffhennersdorf entgegen, bevor sie im Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden sowie in den Musikschulen Coswig, Freiberg/Flöha, Dippoldiswalde, Sächsische Schweiz, Muldental/Grimma und Delitzsch/Eilenburg ihren Platz finden. Jene Instrumente eingerechnet, hat die in Berlin ansässige, aber fast ausschließlich in dem sächsischen Ort nahe der tschechischen Grenze produzierende C. Bechstein Pianofortefabrik AG der Aktion »Instrumente in Not« 18 Klaviere zu einem sehr reduzierten Preis zur Verfügung gestellt. Insgesamt hat der Verein bis jetzt etliche Sachspenden (darunter 25 Klaviere) sowie 25 000 Euro an Spendengeldern eingeworben.

Was noch nicht genug ist, wie Vereinsvorsitzender Kilian Forster, Solobassist der

Dresdner Philharmonie, betont. 130 Betroffene haben sich bislang gemeldet, 27 von ihnen konnte inzwischen geholfen werden. »Es heißt ja, dass in den öffentlichen Fördertöpfen viel Geld übrig ist. Uns aber fehlt noch einiges«, so Forster. »Manch betroffene Familie muss selbst dann noch ablehnen, wenn wir ihr ein Klavier zum »Dumpingpreis« von 1500 Euro anbieten.«

Nach wie vor hofft »Instrumente in Not« deshalb auf Spender von Geld- oder Sachwerten. Der Verein vermittelt auch gebrauchte Instrumente, die dann von einer einheimischen, selbst von der Flut geschädigten Klavierbaufirma überarbeitet werden, bevor sie an den neuen Besitzer gehen. Dafür sowie für den Transport von Ort zu Ort werden wiederum die Spendengelder verwendet, und zwar zu hundert Prozent, wie Forster versichert.

Melden können sich nach wie vor aber auch Betroffene, die den Verlust eines Instrumentes zu beklagen haben. Derzeit auf Lager hat der Verein zum Beispiel noch Violinen, Trompeten und ein Saxophon. Über die Voraussetzungen für den Erhalt eines Instrumentes sowie die Modalitäten für Geld- und Sachspenden erteilt Auskunft: Jan Rose, Tel./Fax: 0351 4721912, E-Mail: jan.rose@gmx.de. Sybille Graf

Wieder Campus-Dixie am 8. Mai

Die TU schließt sich wieder dem Dixiefieber an, das in der Stadt Dresden bereits zur Institution geworden ist. Sechs internationale Bands sorgen am 8. Mai ab 19.30 Uhr im gesamten Hörsaalzentrum für die einmalige Stimmung, die nur beim Dixieland aufkommt.

Tickets zum Preis von 11 Euro, für Studenten 6 Euro sind an der TU beim Studentenrat, an der Infostelle im Rektorat, im Klub Neue Mensa, im Studentenwerk, bei der TU-Geschäftsstelle der Techniker Krankenkasse sowie im Kulturpalast erhältlich. A. M.

Sonny Simmons in der Neuen Tonne

Mit Sonny Simmons kommt am 20. März (21 Uhr) einer der letzten Großen des US-amerikanischen

schwarzen Freejazz in den Dresdner Jazzclub. Nach großen Erfolgen in den sechziger Jahren lebte Simmons für viele Jahre als Straßenmusiker obdachlos in San Francisco, bevor er erst in der ersten Hälfte der neunziger Jahre wiederentdeckt wurde. Karten an der Abendkasse. M. B.